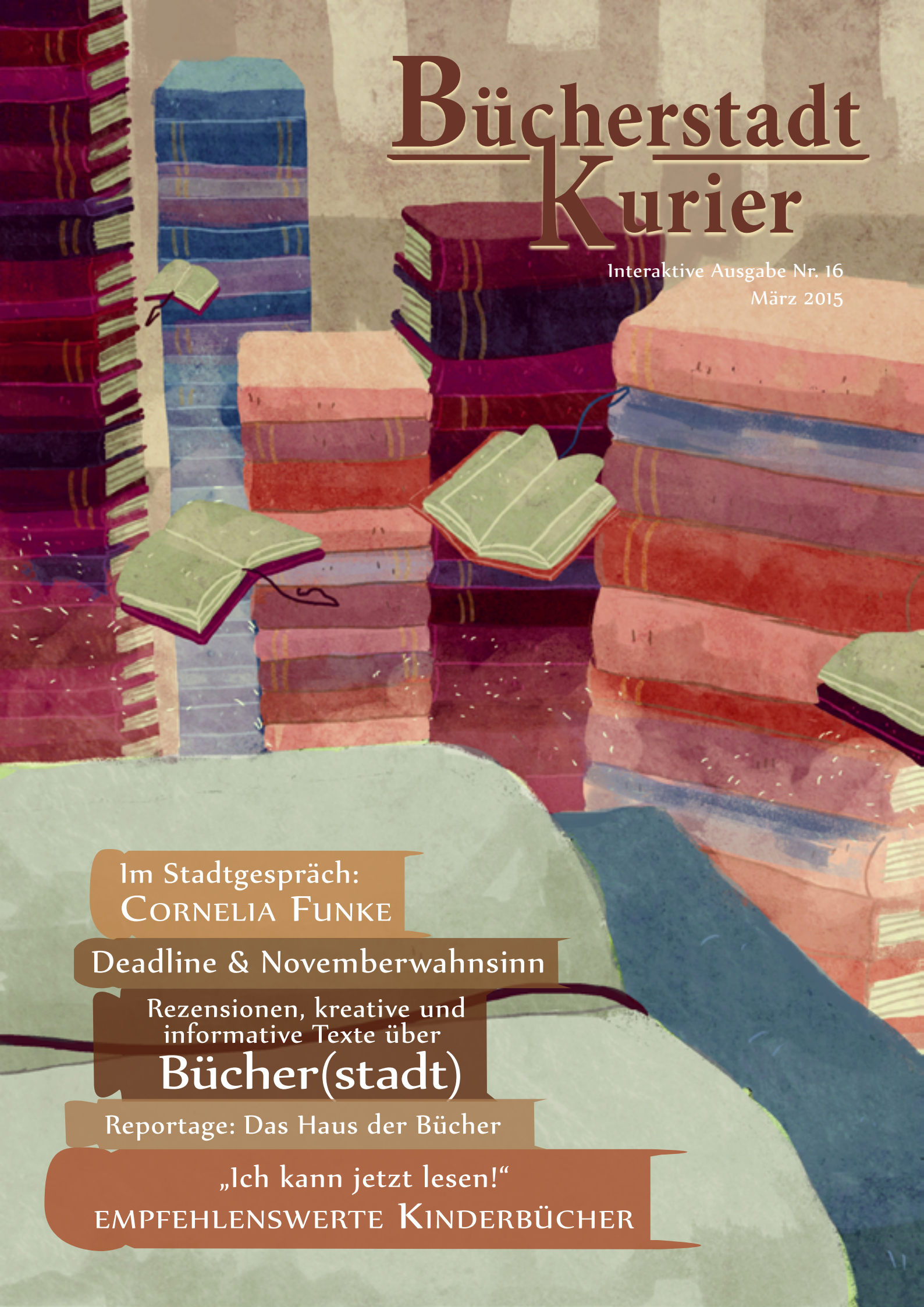




Bücherstadt Kurier

Interaktive Ausgabe Nr. 16
März 2015

Im Stadtgespräch:
CORNELIA FUNKE

Deadline & Novemberwahnsinn

Rezensionen, kreative und
informative Texte über

Bücher(stadt)

Reportage: Das Haus der Bücher

„Ich kann jetzt lesen!“

EMPFEHLENSWERTE KINDERBÜCHER



Folg
unserem
Buchfinken!

a

Viele unserer
Rezensionen sind auch
auf Amazon zu lesen.

g

Auf Google+ sind wir
ebenfalls, auf Youtube
laden wir Videos von
Lesungen hoch.

f

Im Gesichtsbuch
berichten wir über
aktuelle Dinge aus der
Welt der Literatur.



Liebe Bücherstädter,

mit dieser Ausgabe feiern wir unser 3-jähriges Bestehen und präsentieren euch die Bücherstadt aus einem anderen Blickwinkel. Wir zeigen euch nicht nur den Weg in die Stadt voller Bücher, sondern auch, was man hier erleben kann.

Wir laden euch ein in das neueröffnete Café La Roche und in „Das Haus der Bücher“ und gewähren euch Einblick in den ganz normalen Alltagswahnsinn der BK-Redaktion.

Geht durch das Labyrinth aus Büchern an den Träumenden vorbei und findet in kleinen Gässchen Bücher über Bücher, Kinderbuchempfehlungen und mehr.

Vor allem aber wollen wir euch einladen, auch weiterhin in Bücherstadt zu verweilen und mit euren Gedanken und eurer Stimme Leben einzuhauchen. Beginnt eure Reise mit dem Öffnen eines Buches und dann erzählt uns davon. Denn:

„Jede Geschichte ist es wert, erzählt zu werden“

Viel Spaß beim Lesen wünscht Euch

Eure Redaktion

Die Ausgabe ist interaktiv, sodass Ihr direkt auf Links und andere Wegweiser klicken könnt! Probiert es doch hier oder in der Inhaltsangabe aus! (Nicht alle Programme öffnen den Bücherstadt Kurier richtig, wir empfehlen, die Ausgabe herunterzuladen.)



Inhalt



Round the World No. 14 Bücherstadt	4-7
Im Stadtgespräch: Cornelia Funke	8-9
Reportage: Das Haus der Bücher	10-11
Buchfinkgezwitscher & Neuerscheinungen	14-15
Unter der Lupe: Labyrinth der träumenden Bücher	16-17
Buch- und Filmrezensionen	ab 18
Ich kann jetzt lesen!	20-21
Aus dem Alltag der BKloppten	30-31
100 Bilder - 100 Geschichten	32-33
Artikel-Schreiben im Watschel-Schritt	34-35
Interview mit Ulrike Kuckero	37
Deadline, Fake-Rezension und Novemberwahnsinn	38-39
Impressum	40

Bücherstadt

Round the World No. 14

Ich stehe am Bahnhof – inmitten von ankommenden und abreisenden Menschen, zwischen Koffern, Gepäckwagen und Fahrkartenschaltern – und blicke ziellos auf die Abfahrts-Tafel über mir. Immer und immer wieder gehe ich die Liste der Zielbahnhöfe durch – von oben nach unten, von unten nach oben –, doch bei keinem verspüre ich so wirklich das Gefühl, dorthin reisen zu wollen. Ich versuche angestrengt, nicht daran zu denken, warum ich hier stehen und verreisen will, warum ich weg will. Es beginnt mir hier einfach alles über den Kopf zu wachsen... aber halt, daran wollte ich ja nicht denken.

Da fällt mir ein schon etwas älterer Mann auf, der auf mich zukommt. Irgendwie kommt er mir bekannt vor... Während ich überlege, woher ich ihn wohl kennen könnte, geht er so nah an mir vorbei, dass er beinahe meinen Koffer umgeschmissen hätte. Er sieht mich an, für den Bruchteil einer Sekunde, sagt aber kein Wort, sondern zwinkert mir nur zu. Da fällt es mir plötzlich ein: Das ist doch der Professor aus den Narnia-Filmen! Doch noch bevor ich etwas sagen oder tun kann, ist er schon wieder verschwunden, untergetaucht in der Masse und somit unauffindbar.

Ich weiß nicht, ob ich mich ärgern soll, weil ich nicht schneller war, oder ob ich das Ganze womöglich nur mal wieder meiner lebhaften Fantasie zu verdanken habe. Da sehe ich plötzlich ein Stück Papier auf meinem Koffer liegen, das sich bei näherer Betrachtung als Fahrkarte entpuppt. **Ziel: – Bücherstadt?** Davon habe ich noch nie etwas gehört... Abfahrtszeit ist in zwanzig Minuten. Ob der Alte wohl noch mal zurückkommt? Oder hat er die Fahrkarte absichtlich hier liegen lassen? Denn dass sie von ihm ist, das weiß ich mit hundertprozentiger Sicherheit.

Ich warte noch ein paar Minuten, dann beschließe ich, mir die Sache genauer anzuschauen. Auf der Fahrkarte steht

Gleis Überall... was soll das denn heißen? Ich kenne diesen Bahnhof doch in- und auswendig und ein „Gleis Überall“ gibt es hier sicher nicht.

Ich wende mich an einen der Fahrkartenschalter und frage nach dem gesuchten Gleis. Der Bahnangestellte sieht mich einen Moment lang irritiert an und beginnt dann schallend zu lachen. „Gleis Überall? Na, Sie sind mir witzig!“ Aus dieser Reaktion schließe ich, dass auch er noch nie davon gehört hat.

Doch noch gebe ich nicht auf und frage eine seiner Kolleginnen. Diese sieht mich an, als hätte ich nicht mehr alle Tassen im Schrank. Vermutlich hält sie mich für einen dieser Verrückten, die sich oft auf Bahnhöfen herumtreiben.

Ich seufze. Wahrscheinlich hat mir jemand einen Streich gespielt und ich bin auch noch voll darauf reingefallen... mal wieder typisch. Ich will gerade Richtung Ausgang gehen, als ich plötzlich einen Wegweiser entdecke, auf dem steht „Gleis Überall“. Das kann doch jetzt nicht sein, oder? Wieso habe ich dieses Schild vorher noch nie gesehen?

Doch meine Neugier ist größer als meine Skepsis und so folge ich den Wegweisern, von denen es auf einmal auch noch mehrere gibt, zu einem etwas abseits gelegenen Gleis. Der Bahnsteig dort ist verlassen, kein Mensch ist zu sehen, doch ein Zug steht da, mit der Aufschrift: **Bücherstadt-Express**. Noch bevor ich weitere Überlegungen anstellen kann, pfeift der Zug laut auf – das Zeichen zur Abfahrt. Ich denke nicht lang nach, sondern klettere die Treppen empor und betrete den Waggon. Mit einem Zischen und einem lauten Knall schließt die Tür hinter mir; der Zug macht einen Satz und fährt dann langsam ab.

Ich gehe den Gang entlang, an leeren Abteilen vorbei und treffe auf ... niemanden. Also setze ich mich auf einen Platz am Fenster und warte. „Irgendwann wird schon jemand auf-



tauchen“, denke ich mir. „Und sonst ist auch egal.“ Ich mache es mir gemütlich und hole ein Buch heraus, während es draußen anfängt zu regnen. Ich versuche, mich auf die Zeilen vor mir zu konzentrieren, obwohl es in meinem Kopf rattert und das Gedankenkarussell sich dreht und dreht. Die Zeit vergeht und vergeht und irgendwann schlafe ich ein.

Als ich wieder aufwache, fährt der Zug gerade in einen Bahnhof ein. Ich schaue auf die Uhr und stelle fest, dass es mittlerweile schon später Nachmittag, ja fast Abend ist. Auf dem Schild am Bahnsteig lese ich **Willkommen in Bücherstadt** - ich habe mein Ziel also erreicht. Rasch ziehe ich mir meine Jacke an und stecke das Buch wieder in den Koffer; ich kann mich nicht mehr erinnern, worum es darin gegangen ist. Der Zug hält an, ich steige aus; gerade noch rechtzeitig, dann fährt er wieder ab.

Verwundert blicke ich ihm nach. Da zupft jemand an meiner Jacke. Ich drehe mich um. Hinter mir steht ein ... Zwerg. Oder ist es ein Kobold? Oder vielleicht ein Wichtelmännchen?

„Bist wohl zum ersten Mal hier...“, weiß mein Gegenüber. Auf meinen fragenden Gesichtsausdruck hin meint er nur grinsend: „Du starrt mich an, als hättest du noch nie einen Zwerg gesehen.“

Ich erröte und entschuldige mich mehrmals bei ihm. Er aber lacht nur und winkt ab. „Macht nichts, macht überhaupt nichts. Ist nicht das erste Mal, dass mir so was passiert.... Ach ja, übrigens, mein Name ist Stanley. Aber du darfst mich Stan nennen...“ Er zwinkert mir spitzbübisch zu. „Aber nun komm; wir wollen hier ja nicht ewig rumstehen. Ich zeige dir dein Hotel. Du wirst schon erwartet.“

Ich will etwas erwidern, will ihm erklären, dass ich gar nicht der Besitzer dieser Fahrkarte bin, doch Stanley ist schon auf dem Weg zum Ausgang. Trotz seiner Größe habe ich Mühe,

mit ihm Schritt zu halten.

Als ich die große Bahnhofshalle betrete, bin ich erst mal sprachlos. Da sind Feen und Elfen, Zauberer und Hexen, sprechende Tiere und fliegende Gegenstände, Zauber- und Fabelwesen aller Art, aber auch die unterschiedlichsten Menschen, von Ninjas über Professoren, Prinzessinnen und Kindern bis zu einem Beduinen.

Ich versuche, eine logische Erklärung hierfür zu finden, doch mein Kopf ist leer, zum ersten Mal seit Monaten.

„Ich hätte dich vielleicht vorwarnen sollen...“, gibt Stanley neben mir zu. „Aber dein Gesichtsausdruck ist einfach zu genial.“ Er lacht und lacht und kriegt sich gar nicht mehr ein. Als er sich dann doch wieder etwas beruhigt hat, meint er gutmütig: „Also, erstens: Nein, du bist nicht verrückt. Und zweitens: Willkommen in der Bücherstadt. Der Ort, an dem alles möglich ist.“

„Danke!?“ Mehr fällt mir im Moment nicht ein.

Da packt mich der Zwerg auch schon am Ärmel und zieht mich Richtung Ausgang. Kurz davor dreht er sich noch einmal zu mir um und meint grinsend: „Das hier war noch gar nichts. Warte nur bis wir draußen sind....“

Ich atme noch einmal tief durch und trete dann hinaus, ins Freie. Und dann sehe ich sie zum ersten Mal, die Bücherstadt.

Es ist eine Stadt, wie ich zuvor noch nie eine gesehen habe. Ich meine, ja, es stehen auch hier Häuser und auch hier gibt es Geschäfte und so. Und doch ist es ganz anders.

Also die Bauwerke zum Beispiel, noch nie habe ich so viele unterschiedliche an ein und demselben Ort gesehen. Da stehen Häuser in allen möglichen Größen, Farben und Formen, da sind Türme und Bögen, Schlösser, Burgen und Kathedralen; ein Gebäude erinnert an den Ozean, eines sieht aus wie ein Lebkuchenhäuschen, ein anderes ähnelt einem Piraten-



schiff. Es scheint hier einfach alles zu geben.

„Na? Habe ich nicht gesagt, dass hier alles möglich ist?“, grinst Stanley neben mir.

„Bitte kneif' mich mal...“ Ich kann gar nicht glauben, was ich sehe. „Ist das ein Traum?“

„Nein, es sind viele Träume“, entgegnet mein Begleiter. „Träume und Geschichten, Erzählungen und Wünsche. Die Bücherstadt eben.“

„Wow“, meine ich. „Einfach nur wow.“

Mit einer Pferdekutsche geht es zum Hotel. Stanley war ganz versessen darauf, mich auf einem Fliegenden Teppich dorthin zu bringen, aber obwohl ich auch selbst ein Träumer bin, war mir das doch wohl etwas zu viel des Guten.

Das Hotel sieht überraschend „normal“ aus; nur die teilweise etwas eigentümlichen Hotelangestellten erinnern an die Einzigartigkeit dieses Ortes.

In meinem Zimmer angekommen, lässt Stanley mir kaum Zeit, meine Koffer abzustellen. Ungeduldig hüpfte er von einem Fuß auf den anderen und meint, er müsse mir heute unbedingt noch etwas zeigen.

„Was denn?“, will ich wissen.

„Überraschung!“ Mehr will er nicht preisgeben. Und doch fügt er ein rasches „Du wirst es nicht bereuen“ hinzu.

„Na gut“, stimme ich neugierig zu; eine Ablenkung kann ich jetzt ganz gut gebrauchen.

Also führt mich der Zwerg durch mehrere Straßen und Gassen, wobei er mich immer wieder an der Jacke zupfen und mitziehen muss, weil ich überall stehen bleibe und mir alles ganz genau anschauen will.

„Dazu hast du auch in den nächsten Tagen noch Zeit“, meint Stanley ungeduldig. „Aber nun komm; das Beste sollst du heute noch sehen.“

Diesmal bin ich es, die lacht, aber ich folge ihm gehorsam und bin schon ganz gespannt, wohin er mich bringt.

Vor einer Kurve bleiben wir auf einmal stehen.

„So, nun mach die Augen zu“, verlangt der Zwerg.

Ich will protestieren, doch er fügt ein „Bitte...“ hinzu und so gebe ich nach und tue, was er verlangt.

Er nimmt mich am Ärmel und führt mich langsam und vorsichtig weiter.

„Achtung Stufen“, kommt es plötzlich. Und ein paar Schritte weiter oben dann „letzte Stufe“. Eine Tür wird geöffnet; vom Geräusch her zu schließen, muss es sich um eine ziemlich große, ziemlich alte handeln.

„Noch nicht aufmachen“, ermahnt mich Stanley und ich schüttelte beschwichtigend den Kopf.

Er führt mich weitere Treppen hinauf, durch weitere Türen. Dann bleiben wir stehen.

„So, wir sind da. Du darfst jetzt hinschauen.“

Ich öffne die Augen und blinze mehrmals. Und zum gefühlten hundertsten Mal an diesem Tag habe ich das Gefühl zu träumen.

Stanley neben mir grinst, offenbar zufrieden mit meiner Reaktion. „Willkommen in der **Bücherstadt-Bibliothek**. Der größten Bibliothek der Welt...Na, was sagst du dazu?“

Ich sehe mich staunend und fasziniert um. Und mit einem Mal sind alle meine Sorgen, alle meine Probleme vergessen. Ich fühle mich wohl hier; irgendwie als wäre ich zuhause.

Ich wende mich Stanley zu, der noch immer auf eine Antwort wartet und strahle ihn an. „Ich denke, dass ich es hier eine Weile aushalten kann...“

Silvia



Das Café ,La Roche‘

Du betrittst das Café ,La Roche‘ durch einen schweren Samtvorhang, der sich hinter dir schließt und dabei alle Geräusche des hektischen Alltags schluckt. Feine Kaffeearomen und süße Kakaogerüche erreichen deine Nase, als du dich umschaust. Sofort fällt dir ein freier Platz direkt an einem großen Fenster auf, an dem einladend Kerzenschein dich lockt. Du setzt dich und entdeckst auf dem rundhölzernen Jugendstil-Tisch ein schönes Buch. Es öffnet sich knisternd in deinen Händen und du liest:

Fühle dich wie zu Hause und herzlich willkommen im ,La Roche‘!

Während du durch die raschelnden Seiten weiterblätterst, schweift dein Blick durch das Fenster auf die monderhellte Straße, von der du dich merkwürdigerweise meilenweit entfernt wähnst.

Im Café ,La Roche‘ bist Du ein gleicher Mensch unter allen Gästen.

Die Gäste im Café erscheinen dir aber gar nicht gleich; du erspähst von deinem Platz aus sowohl schmutzige Kinder mit einem abenteuerlichen Glanz in den Augen, im Gespräch vertiefte Greise als auch sanfte Prinzessinnen wie aus den Märchen. Würdest du dich weiter umsehen, fielen dir bestimmt auch die Gestalten in den Wandbildern auf; allesamt entsprungen aus den Büchern, die du schon als Kind gelesen hast. Nach einem wohligen Atemzug widmest du dich wieder deinem Buch und deine Reise beginnt...

Aaron

Was du auf deiner Reise erlebst, kannst du uns gerne mitteilen. Auch Wünsche, Anregungen und Kritik finden hier ihren Platz. Wir freuen uns, von dir zu lesen! Folge einfach diesem Wegweiser:

www.buecherstadtkurier.com/2015/02/27/das-cafe-la-roche

Im Stadtgespräch: Cornelia Funke

Zum dritten Mal schlägt es **Cornelia Funke** hinter die Welt der Spiegel: Zur Veröffentlichung von **Reckless - Das goldene Garn** hat die erfolgreiche deutsche Autorin mit **Bücherstädterin Ann-Christin** gesprochen.



Foto: Dressler / Joerg Schwalenberg

BK: Frau Funke, lesen Sie selbst gerne Märchen?

CF: Inzwischen ja. Als Kind hab ich sie nicht gemocht – und doch ständig eine kratzige LP mit Märchen gehört und zwei Bücher mit Märchen als großen Schatz betrachtet. Ich habe wohl schon damals gespürt, dass da mehr drinsteckt als man auf den ersten Blick liest.

BK: Das Schema von Gut und Böse aus der Märchenwelt passt nicht auf die Reckless-Reihe. Ist es eine Hommage an die Ursprünge vieler Märchen und Mythen oder eine Abkehr von den Vorlesegeschichten für Kinder?

CF: Die Spiegelwelt ist sicher für ältere Leser geschrieben als Drachenreiter, aber Abkehr würde ich das nicht nennen. Kinder, die sich nicht vor kinderfressenden Hexen fürchten und romantische Verwicklungen nicht allzu langweilig finden, sind herzlich willkommen! Ich schreibe immer für alle Alter. Was die Märchen betrifft – die Spiegelwelt ist ja eine Welt, in der unsere moderne Zeit gerade aus dem Ei schlüpft. Die Märchen verkörpern da all das, was verloren geht, im Guten wie im Schlechten. Vorindustrielle Landschaften, Städte, Herrschaftsstrukturen, die Verbundenheit, aber auch das Ausgeliefertsein an die Natur... von all dem sprechen unsere Märchen ja. Wir finden vergessene Götter in ihnen, vergessene Völker, aber oft auch viel über das, was ein Land und Volk geprägt hat.

BK: Die Brüder Jacob und Will Reckless beschäftigen sich in „Das goldene Garn“ besonders mit ihrer inneren Zerrissenheit und einer Vielzahl von Erwachsenen-Problemen. War Ihnen von Anfang an klar, wie beschwerlich der Weg der Reckless-Familie werden und wie weit die Brüder auseinander driften würden?

CF: Ich weiß nie, wo eine Geschichte hinwill. ☺ Und ich glaube eigentlich nicht, dass meine Helden es in irgendei-

nem Buch von mir einfach haben. Mo und Staubfinger reisen sicherlich auf keinem leichteren Weg als Jacob und Will, oder? Aber vielleicht empfinden viele Leser die Spiegelwelt als ‚erwachsener‘, weil es eine modernere Welt ist und meine Helden Menschen unserer Zeit sind? Und dann kommt natürlich hinzu, dass ich älter werde und meine Kinder ebenso.

BK: Die Bücher beschäftigen sich mit Märchen aus aller Welt. Während es in „Steinernes Fleisch“ vor allem um die Grimmschen Märchen ging, „Lebendige Schatten“ einen Abstecher nach Frankreich unternahm, steht nun russische Folklore im Mittelpunkt. Wie wählen Sie die Märchenvorlagen aus und haben Sie kulturelle Unterschiede dabei entdeckt?

CF: Ich habe vor, hinter den Spiegeln einmal um die Welt zu reisen. Was hieße: Buch 4 Asien, Buch 5 Amerika, Buch 6 Afrika. Aber... meine Geschichten halten sich selten an solche Pläne. Für mich ist diese Welt eine Liebeserklärung an die Vielfalt unserer Welt. Was die Unterschiede betrifft: o ja, natürlich! Märchen sind phantastische Reiseführer – man sollte eigentlich immer ein oder zwei lesen, bevor man ein neues Land besucht. Landschaften, Geschichte, Wertvorstellungen, Träume und Ängste einer Region... sie sind Schatzkisten, gefüllt mit all dem. Und dann gibt es natürlich auch die Motive, die man in allen Märchen der Welt findet und die uns daran erinnern, wie sehr wir uns bei aller Unterschiedlichkeit gleichen – etwas, an das es in dieser Zeit wieder einmal unendlich wichtig ist zu erinnern.

BK: Und wie wirkt sich die Zusammenarbeit mit dem Filmproduzenten Lionel Wigram auf die Auswahl der Märchenmotive aus? Sie haben einmal in einem Interview erzählt, dass die Vatersuche dadurch stärker in den Fokus gerückt sei.

CF: Lionel hat nur am ersten Buch intensiv mitgearbeitet.



„Für mich ist diese Welt eine Liebeserklärung an die Vielfalt unserer Welt.“

Beim zweiten hat sich das schon auf ein paar (anregende) Gespräche beschränkt, und seit mehr als drei Jahren arbeite ich allein an der Spiegelwelt.

BK: Ritter und Prinzessinnen? Fehlanzeige in Reckless. Jacob besitzt einige Makel, er will gar kein Held sein, ist rastlos, windet sich mit Tricks aus der Schlinge oder springt von der Schippe des Todes. Weshalb bevorzugen Sie die Grauzone, in der sich Jakob, Fuchs und die anderen immer wieder bewegen?

CF: In der Spiegelwelt sind Märchen historische Wirklichkeit. Das heißt, dass sie nicht von Archetypen, sondern echten Menschen erlebt werden. Zusätzlich befindet diese Welt sich im Umbruch UND Jacob stammt aus unserer Welt und dem 21. Jahrhundert. Für mich macht es den Reiz dieser Welt aus, dass ich mit all diesen Elementen spielen kann – und dass Jacob all diese Widersprüche verkörpert.

BK: Und dann wäre da noch Jacobs kleiner Bruder Will. Ein gutmütiger Kerl, von der Statur eines potenziellen Märchenhelden. Er bringt die Geschichte ins Rollen, als er in Band eins die Spiegelwelt betritt und durch einen Zauber zum Goyl wird. Interessant ist aber, dass er dort immer wie ein Fremdkörper wirkt: Obwohl er ein Hauptcharakter ist, tritt er kaum als Kapitelerzähler auf. Sie beschreiben ihn häufig aus den Augen Ihrer anderen Figuren. Was ist der Sinn dahinter?

CF: Will versteckt sich gern. Vor sich selbst - aber auch vor mir! Ich kann es nicht erwarten, herauszufinden, was noch aus ihm wird. Ich glaube, in Buch 3 ist er sich selbst etwas näher gekommen, aber wir werden sehen. Und ja, ich glaube, er hat tatsächlich das meiste Potential zum klassischen Märchenhelden. Sie sind ja oft naiv, unschuldig, blind... um dann wahren Heldenmut und sogar Weisheit zu beweisen.

BK: Dass in Ihren Büchern viele unterschiedliche Figuren zu Wort kommen ist allerdings nichts Neues. Bereits in Drachenreiter oder der Tintenblut-Trilogie erzählen auch Bösewichte. Was ist ihr Erfolgsrezept, damit es spannend bleibt, obwohl der Leser in die Pläne Ihrer Schurken eingeweiht ist?

CF: Ich habe kein Rezept. Das wäre ja entsetzlich langweilig. Für mich und meine Leser. Ich hoffe, ich höre auf zu schreiben, wenn ich die Lust verliere, es immer wieder ein bisschen anders zu machen.

BK: Wie behalten Sie bei all den Figuren und Perspektiven eigentlich den Überblick? Planen Sie vorher genau, wer welches Kapitel erzählt oder entsteht es im Schreibfluss? Hat

sich dabei schon einmal ein Charakter als Erzähler aufge-drängt, der nur für eine kleine Rolle vorgesehen war?

CF: Ja, das ändert sich alles ständig während des Schreibens. Oft plane ich, nur um dann alles umzuwerfen. Ich schreibe jedes Buch mindestens sechs Mal um, oft öfter. Es kommen Figuren hinzu, Perspektiven wechseln, hundert Seiten fliegen raus...

BK: Wenn Sie sich eine Welt, in der Sie leben könnten, aus-suchen, würden Sie sich für die Tintenwelt oder ein Leben hinter den Spiegeln aus Reckless entscheiden? Welche Vor-züge hätte die eine oder die andere? Welche wäre die grau-samere?

CF: Ich glaube, die Tintenwelt wäre gefährlicher für mich. In einer mittelalterlichen Welt würde man mich sicher als Hexe verbrennen. ☺ Und ich glaube, der Spiegel reizt mich sehr, weil ich da leichter vor und zurück könnte. Ich liebe unsere Welt und Zeit und habe eigentlich kein Bedürfnis, sie allzu lange zu verlassen. Andererseits würde ich natürlich gern mal einem mittelalterlichen Buchmaler zusehen!

BK: Stimmt es, dass Sie gerade an einer Fortsetzung von Dra-chenreiter arbeiten? Können Sie schon etwas verraten? Wer-den wir alte Bekannte, wie den Drachen Lüng, seinen Reiter Ben oder das Koboldmädchen Schwefelfell wiedersehen?

CF: Ja, das stimmt. Mein Arbeitstitel ist DIE FEDER EINES GREIFS und alle vertrauten Figuren werden vorkommen. Und viele neue.

BK: Gibt es noch andere Projekte, die Ihnen im Kopf herum-schwirren?

CF: O ja. Ich arbeite seit Jahren parallel an anderen Projek-ten – meist Kurzgeschichten, Kollaborationen mit visuellen Künstlern oder Musikern – das macht die eigene Arbeit so viel reicher. Zurzeit bereite ich zusätzlich eine Kurzgeschich-te zu einer Ausstellung des Getty Research Institutes über Ludwig den Vierzehnten vor. Außerdem habe ich zugesagt, dem Günter Grass Haus Texte zu schreiben, die jüngeren Be-suchern die Ausstellung und das Werk und Leben von Grass näher bringen. Und... ich arbeite an einem Bilderbuch, als Schreiberling und Illustratorin.

BK: Und zum Abschluss: Stellen Sie sich vor, Sie wären ein Buch – welches wären Sie?

CF: Oh, wunderbare Frage! Ein Abenteuerbuch, wie die Schatzinsel oder Die Brautprinzessin von William Goldman.

Das Haus der Bücher

Reportage

Bücher überall, wohin man blickt. So sieht es aus im **Haus der Bücher**, dem größten Antiquariat Norddeutschlands. **Zeichensetzerin Alexa** hat **Maike und Rainer de Haan** besucht und ihnen Fragen gestellt - zur Entstehung, zum Arbeitsalltag und zu den Büchern, die sich hier finden.

Es ist ein sonniger Tag, als ich Maike und Rainer de Haan im „Haus der Bücher“ besuche. Ich betrete das Antiquariat und fühle mich gleich willkommen. Eine heimelige, freundliche Atmosphäre herrscht hier. Während meiner Anwesenheit kommen Kunden ein und aus, schauen sich interessiert um und plaudern mit Maike und Rainer. Als eine ältere Frau das Antiquariat verlassen will, ruft Maike: „Ne, andere Tür!“ Die ältere Frau lacht und Rainer erklärt mir: „Es gibt noch viele, viele Kunden, die laufen noch zum alten Ein- und Ausgang“.

Nach dem Tod ihres Vaters hat Maike das Antiquariat im Jahre 2011 übernommen und zusammen mit Rainer so manche Veränderung eingeführt. „Es ist schon etwas Besonderes, diese Menge an Büchern. Deshalb haben wir uns entschieden, dass wir das weitermachen“, sagt Maike. Das erste, das sie und Rainer gemacht haben: Fenster und Türen auf und Bücherkisten raus, damit die Menschen merken, dass hier etwas los ist. Dann wurde die Klingel abgeschafft. Denn die Kunden sollten sich nicht davon abgeschreckt fühlen. „Und es passierte was! Auf einmal kamen hier Leute rein!“, meint Rainer. Im Haus gab es viel zu tun - neue Regale mussten rein, Dach und Wände hatten Risse, 800 Quadratmeter mussten neu renoviert werden. Und auch heute noch gibt es genügend zu tun.

Neben der Umgestaltung des Antiquariats musste ein neuer Name her. Maike und Rainer schwankten zwischen irgend-etwas mit Labyrinth und Second Hand. Schließlich kamen sie auf „Das Haus der Bücher“, das sowohl modernes als

auch historisches Antiquariat werden sollte. Damit wirken sie dem Volksdenken entgegen, denn ein Antiquariat hat nicht nur sehr alte, vergriffene und teure Bücher, sondern auch schlicht gebrauchte, aktuelle und billige.

Mittlerweile ist „Das Haus der Bücher“ mit seinen 130.000 Büchern das größte antiquarische Geschäft Norddeutschlands. Was von außen wie ein kleines Antiquariat aussieht, stellt sich als ein Labyrinth voller Bücher heraus. Kinderbücher, Krimis, Klassiker, Fremdsprachige Bücher, aktuelle und ältere Belletristik, Historisches – für jeden ist etwas dabei. Überall befinden sich Bücher: in Regalen, auf Tischen, auf dem Fensterbrett, auf dem Boden. Es gibt vieles zu entdecken und wenn man in einem Raum verweilen möchte, kann man die Sitzgelegenheiten nutzen.

Im Kinderbuchbereich gibt es eine Lokomotive, auf die sich Kinder setzen und in einem Buch blättern können. Da in der Nähe ein Kinderarzt ist, laufen hier oft welche vorbei und machen ihre Eltern auf das Antiquariat aufmerksam: „Schau mal, Mama, da ist bestimmt etwas für dich!“ Oder: „Oh, da sind ja Bücher!“ Zu den Besuchern gehören auch viele junge Menschen, die zum Teil auch von außerhalb und aufgrund von Empfehlungen kommen. Oftmals kommen auch Studenten, die nach einem bestimmten Buch suchen. Eine Zeit lang war es Thomas Manns „Der Zauberberg“, dann „Deutschstunde“, Fallada, „Grischa“. Überhaupt keine Nachfragen gibt es dank Wikipedia bzgl. Lexika.

Das Haus der Bücher hat immer nur nachmittags auf, vormit-



Maike und Rainer de Haan im Gespräch



tags kümmern sich Maike und Rainer um die Buchführung, bringen Internetbestellungen zur Post und sortieren Bücher ein und aus, was die wesentliche Arbeit darstellt. Die Bücher werden je nach Zustand und Bestand ein- und aussortiert. Bücher, deren Zustand unzumutbar ist, werden entsorgt. An Büchern mangelt es den beiden sicher nicht, allein im Keller stehen noch viele Kisten voller unsortierter Bücher.

„Wir machen das im Grunde genommen nebenbei - wir leben da ja nicht von - aus Liebe zu den Büchern“, sagt Maike. Neben der Arbeit im Antiquariat ist sie auch anderweitig ehrenamtlich tätig, so z.B. im „Eine Welt Laden“ und im Kirchenvorstand. Außerdem kümmert sie sich um ihre Mutter und ihre Enkel. Rainer ist kurz vor dem Ruhestand.

„Wir müssen hier zum Glück keine Miete zahlen, sonst könnten wir den Laden hier auch nicht halten“, meint Maike. Früher hätten die Antiquariate aufgrund des Sammlermarktes mehr verdient, heutzutage gäbe es so was wie Amazon, wo man schon für wenige Cents ein gebrauchtes Buch bekommt. Der Wert eines Buches sei heute anders, woran Verlage nicht ganz unschuldig seien. Durch Neu- und Sonderausgaben ginge der Sammlerwert verloren.

„Bücher sind nicht mehr stylisch“, meint Rainer bezogen auf Wohnkataloge, in denen riesige Flachbildschirme die Wände schmücken, riesige Bilder, aber keine Bücherregale. Diese kuschelige, mit Büchern gefüllte Ecke gäbe es heutzutage nicht mehr. Maike pflichtet ihm bei: „Heutzutage muss man immer flexibel bleiben. Man zieht viel öfter wegen Arbeit um, die dann auch nicht auf Dauer ist. Die Wohnungen sind kleiner und bieten nicht viel Platz für Bücher. Und kaum einer will Bücherkisten schleppen...“

Alexa: „Stellen Sie sich vor, Sie wäre ein Buch – welches wären Sie?“

Maike: „Die Frage wurde mir noch nie gestellt...“

Rainer: „Meinen Sie jetzt inhaltlich oder optisch?“

Alexa: „Ganz egal. Wie Sie das selbst auslegen.“
Nachdenkliche Stille.

Maike: „Ich denke, ich gehe in Richtung Kinderbuch, kann aber kein spezielles nennen. Ich würde mich gerne in einem schönen Bilderbuch wiederfinden, in einem dieser Pop-Art-Bilderbüchern.“

Alexa: „Und warum?“

Maike: „Einfach weil ich es schön finde und mir die Gestaltung dieser Bücher sehr kompliziert vorstelle. Es ist immer sehr spannend, wie die Motive auf den Seiten aufgehen. Es ist wie ein Kunstwerk.“

Alexa an Rainer: „Und Sie?“

Rainer: „Auch! (lacht) Nein... ich hatte ja jetzt auch ein bisschen länger Zeit gehabt zum Überlegen... (lacht) Von Thomas Mann „Die Buddenbrooks“, weil ich den Eindruck habe, dass die Menschen zu dieser Zeit viel höflicher zueinander waren.“

10 Fragen an Sophie Weigand

Sophie Weigand ist Buchhändlerin und Literaturbloggerin. Sie stellte sich 10 Fragen der Zeichensetzerin Alexa und verrät uns, was ihre Motivation am Bloggen ist, ob sie selbst eine Buchhandlung eröffnen würde und den ein oder anderen Buchtipp.

1: Seit 2011 betreibst du deinen Blog „Literaturen“. Was ist deine Motivation dabei?

Meine Motivation ist, Menschen auf Literatur möglichst vieler verschiedener Spielarten aufmerksam zu machen. Auf solche, die lesenswert ist wie auf solche, bei der man getrost mal aussetzen darf, auch wenn alle Welt darüber zu sprechen scheint. Ich gestehe allerdings, dass es mir nach wie vor nicht leicht fällt, ein Buch schlecht dastehen zu lassen; zu einer bloßen Empfehlungsmaschine möchte ich aber auch nicht werden.

2: Wie empfindest du das Ansehen der Blogger in der Buchbranche?

Ich nehme in den letzten Monaten eine deutliche Aufwertung von Verlagsseite wahr. Blogs als Instrument der Literaturvermittlung stehen wesentlich mehr im Fokus als das noch vor zwei Jahren der Fall war, sie werden wertgeschätzt und wahrgenommen. Auch unter einigen Lesern gelten sie als Anlaufstelle für Empfehlungen, die gleichwertig neben anderen existieren kann. Nach wie vor sehe ich aber noch immer viele Vorbehalte, die sich auch daraus ergeben, dass Literaturblogs mit dem klassischen Feuilleton oder einer wissenschaftlich fundierten Literaturkritik in einen Topf geworfen werden. Das sind unterschiedliche Paar Schuhe, die einander auch gar nicht in die Quere kommen wollen. Häufig werden Blogs noch immer als die dilettantische Hausfrauenvariante der Literaturkritik betrachtet, nicht ganz ernstzunehmen und schon gar nicht objektiven Maßstäben genügend, weil jeder Blogger angeblich um sein Ansehen bangt, wenn er mal eine negative Besprechung veröffentlicht.



Bild © Sophie Weigand

3: Nach deiner Ausbildung zur Buchhändlerin hast du ein Studium der Kulturwissenschaften begonnen. Wie kam es zu dieser Entscheidung?

Ich schätze den Buchhandel sehr, aber jeder Buchhändler wird wissen, dass die Stellen nicht auf der Straße liegen. Und da ich ursprünglich ohnehin einmal vorhatte, Literaturwissenschaft zu studieren, bin ich nach dem Ende der Ausbildung zu diesem Plan zurückgekehrt. Nun studiere ich Kulturwissenschaften, mit dem Schwerpunkt auf Literaturwissenschaft. Und bin mit dieser Entscheidung bisher auch sehr zufrieden, nur mein Zeitmanagement lässt gelegentlich etwas zu wünschen übrig.

4: Sind Buchläden dank Amazon & Co. dem Untergang geweiht?

Nein, das glaube ich nicht. Ich glaube, dass sich der Buchhandel durchaus in einer Phase des Umbruchs befindet, in der er auf Entwicklungen der Branche mit neuen Konzepten und Ideen reagieren muss. Wenn er das tut, sehe ich aber keinen Grund, weshalb er unter-

gehen sollte. Überhaupt sind diese Untergangsszenarien ja wenig zielführend, genauso wenig bei der Streitfrage, ob das E-Book das klassische Buch verdrängt. Man muss die Dinge nicht immer gegeneinander ausspielen. Und so kritikwürdig sich amazon als Unternehmen auch verhält: Es täte dem Buchhandel wesentlich besser, er konzentrierte sich auf seine Kompetenzen, statt Zeit mit Attacken auf amazon zu vergeuden. Es gab ja Phasen, da ist es zum regelrechten Sport avanciert, Seitenhiebe auf amazon zu verteilen, um den Buchhandel aufzuwerten. Ich selbst habe eine Marke oder ein Unternehmen aber noch nie deshalb geschätzt, weil es andere Marktteilnehmer in Grund und Boden schreibt. Und so wird es vielen gehen.

5: Würdest du selbst einmal eine Buchhandlung eröffnen wollen?

Ich müsste lügen, wenn ich sagen sollte, dass mir der Gedanke nie gekommen wäre, aber ich glaube kaum, dass das eines Tages geschehen wird. Ich wäre nicht gut darin, einen Laden zu führen und alle Verantwortlichkeiten auf meinen Schultern zu wissen.

6: Welche drei Bücher hätten mehr Aufmerksamkeit verdient als sie es derzeit haben?

„Steine im Bauch“ von Jon Bauer, das leider aufgrund seines schwierigen Themas eher wenig mediale Aufmerksamkeit erfahren hat. Für mich war das eines der Highlights am Jahresende. Ansonsten kann ich das schwer benennen, weil Aufmerksamkeit in den klassischen Medien ja eng mit Aktualität verknüpft ist. Was nicht aktuell genug ist, bekommt auch keine Aufmerksamkeit.

„Was nicht aktuell genug ist, bekommt auch keine Aufmerksamkeit. Das wäre eher so eine grundsätzliche Sache, von der ich mir wünschen würde, dass sie sich etwas relativiert.“



Das wäre eher so eine grundsätzliche Sache, von der ich mir wünschen würde, dass sie sich etwas relativiert. ‚Das Leseleben‘ von Giwi Margwelaschwili dürfte gern noch von vielen anderen entdeckt werden wie auch Phil Klays ‚Wir erschossen auch Hunde‘.

7: Hast du schon einmal daran gedacht, selbst ein Buch zu schreiben?

Tatsächlich sehr oft. Bisher sieht es aber danach aus als würde ich auf ewig an meinen eigenen Ansprüchen scheitern. Die ich womöglich jetzt auch nur vorschiebe, um nicht sagen zu müssen, dass es mir leider an Talent mangelt.

8: Welches Buch würdest du gerne einmal verfilmt sehen?

Ich würde mir gern mal eine Verfilmung von Peter Buwaldas ‚Bonita Avenue‘ ansehen.

9: Stell dir vor, du wärst ein Buch, welches wäre es?

Ich wäre mit ziemlicher Gewissheit ‚Anleitung zum Unglücklichsein‘ von Paul Watzlawick. Denn wenn ich ein Talent habe, dann ist es die zur Perfektion getriebene Fähigkeit, mir mein Dasein noch schwieriger zu machen als es ohnehin manchmal ist.

10: Wenn du die Möglichkeit hättest irgendetwas in der Welt zu verändern, was würdest du tun?

Da das eine typische Frage ist, auf die man eigentlich nur mit ‚Weltfrieden‘ und ‚Gerechtigkeit‘ antworten kann, ohne einen moralisch fragwürdigen Eindruck zu hinterlassen, sage ich jetzt stattdessen: Mich. So manches verändert sich bereits mit einer Veränderung der Perspektive. Aber eben nicht alles. Deshalb doch ein bisschen Frieden und Menschlichkeit.



Bild © Sophie Weigand

Der bibliophile Reiseführer

Sie gelten vielfach als tot – kleine inhabergeführte Buchhandlungen, die mit Freude, Engagement und Leidenschaft Literatur an Mann und Frau bringen. Buchhandlungen, die als kulturelle Treffpunkte gelten, an denen man den Zauber von Literatur noch schmecken kann wie einen guten Kaffee. Orte, an die man gern immer wieder zurückkehrt, an denen man verweilt und die einem so selbstverständlich werden wie das tägliche Putzen der Zähne oder das Binden der Schuhe.

Doch Totgesagte – leben länger. Zwar sterben immer wieder alteingesessene Buchhandlungen, doch es wachsen auch neue nach. Mit neuen Ideen, frischen Konzepten. Die Buchhandlungen sind nicht tot, man muss sie nur suchen, die hartnäckig dem vermeintlich unabwendbaren Schicksal Trotzenden.

Der bibliophile Reiseführer hat es sich zur Aufgabe gemacht, diese kleinen Buchhandlungen und ihre Qualitäten

sichtbar zu machen, ihnen eine Plattform zu bieten. Eine Plattform, die einlädt, die eine oder andere Buchhandlung zu besuchen, wenn man in der Nähe ist oder sich gar gezielt auf die Reise zu begeben. Eine Plattform, die Lust auf das Stöbern in Buchhandlungen macht und das Entdecken neuer Anlaufstellen fördert.

Das Schöne daran? Jeder kann mitmachen und diesem Reiseführer Leben einhauchen. Buchhändler aus inhabergeführten und unabhängigen Läden können sich und ihre Buchhandlung vorstellen. Neu ist: Leser und andere Angehörige der Branche können mir gern im kurzen Interview unter dem Motto **#dieseoderkeine** von ihrem literarischen Lieblingsort vorschwärmen. Die Fragen findet ihr hier:

www.diekleinsten.wordpress.com/mitmachen.

Sophie Weigand



Am 23. April ist der Welttag des Buches. Wir verlosen ein Buch im Rahmen der Aktion „Blogger schenken Lesefreude“. Schaut doch vorbei!
Weitere Informationen zur Aktion unter:
www.bloggerschenkenlesefreude.de

Wir sind auf der Leipziger Buchmesse!
Wenn Ihr uns treffen wollt, kommt am Freitag, dem 13.03.2015, um 14.00 Uhr in die Bloggerlounge!
Wegweiser

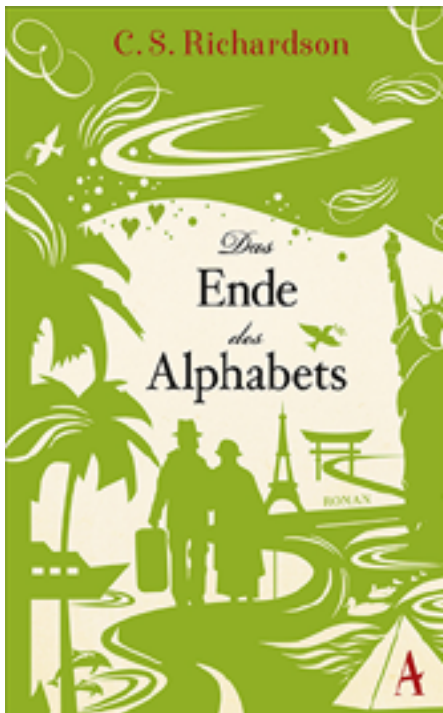
Am 21. März ist Indiebookday!
Was das ist, erfahrt Ihr hier:
www.indiebookday.de

Das Buchfinkgezwitscher erscheint nun auch in unregelmäßigen Abständen auf unserer Website!
Schaut gerne vorbei:
Wegweiser

Weiteres Buchfinkgezwitscher auf Twitter:
https://twitter.com/BK_Buchfink

Neuerscheinungen Frühling 2015

Aktuelles



Das Ende des Alphabets
Charles Scott Richardson
Atlantik
15. Mai 2015



Das Kind, das nachts
die Sonne fand
Luca Di Fulvio
Bastei Lübbe
12.03.2015

Aufstand der Tiere
Piers Torday
Jona Mues (Sprecher)
cbj audio
30. März 2015



Wolfsstadt
Bernd Ohm
ars vivendi
31. März 2015

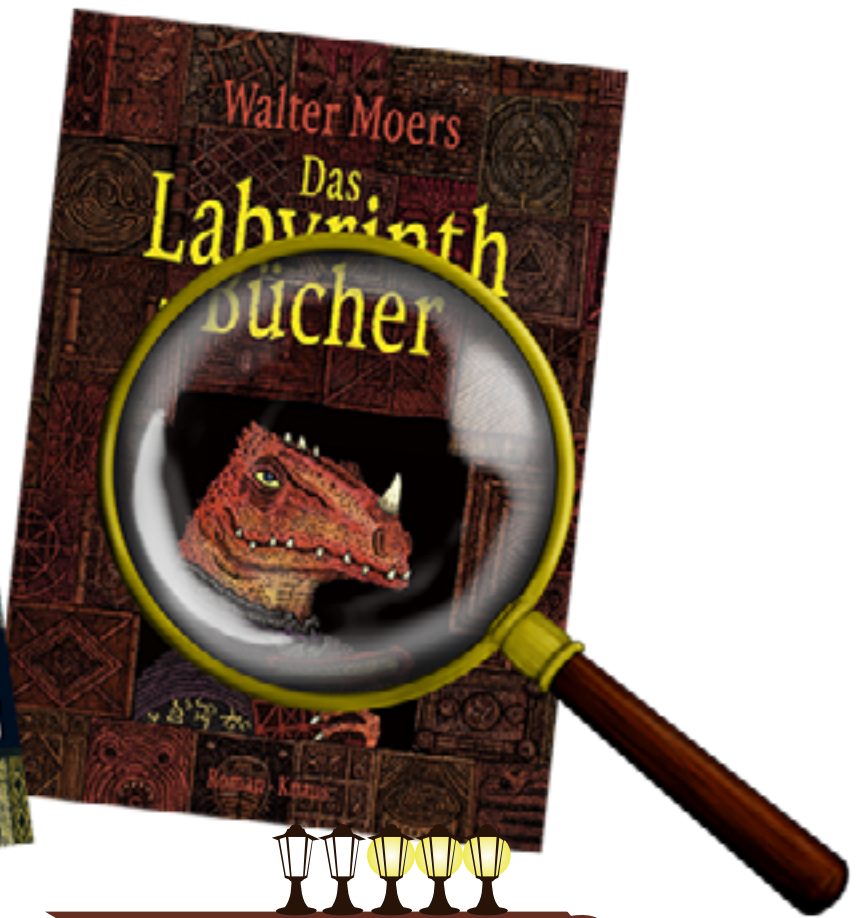


Obsidian, Band 3: Opal - Schattenglanz
Jennifer L. Armentrout
Carlsen
24. April 2015

Unter der Lupe: eine Liebeserklärung an die Literatur - und ihr Marketing



Die Stadt der träumenden Bücher
Walter Moers
Piper, 2007



Das Labyrinth der träumenden Bücher
Walter Moers
Knaus, 2011

Anlässlich der Erscheinung von **Das Schloss der träumenden Bücher** im Herbst dieses Jahres hat sich **Sätzchenbäckerin Daniela** in einen bücherstadtähnlichen Ort in Zamonien begeben. Aus Buchhaim berichtet sie von den vorangegangenen Büchern und was uns vielleicht im neuen Buch erwarten wird.

In Moers' viertem Zamonienroman **Die Stadt der träumenden Bücher** wird Hildegunst von Mythemetz, ein fiktiver, berühmter Autor aus Zamonien zum Protagonisten und Erzähler.

Nach dem Tode seines Dichtpaten, findet Lindwurm Mythemetz einen mysteriöses Manuskript in dessen Hinterlassenschaften. Dieses ist literarisch so gut, dass sich der junge Dichter auf die Reise nach Buchhaim begibt, um nach dem unbekannten Autor zu suchen. Doch bei seinen Nachforschungen bringt er etwas zu Tage, dass lange im Verborgenen unter den Katakomben von Buchhaim hätte bleiben sollen.

Während der Erzähler des Buches ein alter Mythemetz ist,

der bereits ein berühmter Autor ist und sich deshalb hin und wieder zu Kommentaren hinreißen lässt, ist der Protagonist sein junges Selbst, welches als naiver Jungspund ungeformt ist und deshalb eine sehr gute Projektionsfläche für den Leser bietet.

Auch dass der Leser direkt am Anfang des Buches angesprochen wird, erzeugt eine Nähe zum Geschehen. Die Trennung von Erzähler und Protagonist passt zum Stil des „Märchenerzählens“, sorgt aber nie für eine Entfernung vom Geschehen, sondern belebt es.

Obwohl die Handlung am Anfang des Buches eher schleppend verläuft, weiß sie jedoch durch einen spannenden Aufhänger und immer neue Orte und Charaktere zu begeistern.

Der Leser begibt sich gemeinsam mit dem Protagonisten auf die Reise nach Buchhaim und erlebt dort so viel faszinierendes Neues, dass es trotz der linearen Handlung nie langweilig wird.

Erst etwa vor der Mitte des Buches, dort aber fast am richtigen Punkt, schlägt die Handlung um und wird mit einem Mal zur Abenteuergeschichte. Es folgt ein Auf und Ab von Spannung und Ruhe.

Das ist kein klassischer Spannungsbogen, doch den braucht das Buch nicht, wirkt es doch durch die einzelnen Episoden lebendiger. Es lebt von den Details und den liebenswürdigen Charakteren.

Da es sich bei Buchhaim um die Stadt der träumenden Bücher gibt, dreht sich hier natürlich alles um Bücher, Verlegen und Lesen. Es gibt immer wieder Anspielungen auf das Verlagswesen, den Bücherkonsum und scheinbar fiktive, zamonische Literatur. Die zamonische Literatur ist der realen nämlich gar nicht so unähnlich und es wird hier mit Anagrammen auf berühmte Persönlichkeiten verwiesen. Nicht nur Textabschnitte, das ganze Buch ist eine Liebeserklärung an das Lesen, verpackt in der Abenteuergeschichte eines jungen Autors.

Dabei fesselt das Buch so sehr, dass man nach der letzten Seite als Leser mit gemischten Gefühlen zurück bleibt. Man wünscht sich eigentlich keine Fortsetzung, denn das Buch ist in sich so rund, dass es beinahe perfekt ist, wie es ist.

Trotzdem erschien 2011, nun im Knaus Verlag, die, bei den Fans natürlich heiß erwartete Fortsetzung **Das Labyrinth der träumenden Bücher**. Diese spielt 200 Jahre nach der „Stadt der träumenden Bücher“ und arbeitet die geschehenen Ereignisse auf.



Das Schloss der träumenden Bücher
Walter Moers
Knaus
erscheint am: 2015

Die ersten 200 Seiten dieses Buches sind ein würdige Fortsetzung, findet man hier genau wie im ersten Teil die Liebe zum Detail, etwas Slapstick, Wiedersehen mit alten Bekannten und das erneute Gefühl des Entdeckens im stark veränderten Buchhaim. Erneut reist Mythemetz wegen eines Briefes zurück nach Buchhaim und erlebt zusammen mit dem Leser das neue Buchhaim. Auch wenn man sich fragt, wie diese Veränderungen der letzten 200 Jahre so an Mythemetz vorbei gehen konnten, schwelgt man als Leser doch in alten Erinnerungen und erfreut sich an den vielfältigen Eindrücken. Die Erklärungen sind zwar deutlich theorielastiger als im ersten Teil, aber dennoch spannend.

Der Erzähler hat sich wenig verändert, schreibt hier doch auch wieder der gealterte Mythemetz und neigt auch der 200 Jahre ältere Protagonist immer noch zu unüberlegten Handlungen. Man merkt die Jahre nicht, was dafür sorgt, dass die Fortsetzung vom Stil fast nahtlos an die Geschehnisse des ersten Teils anknüpft.

Jedoch ist der Zauber nach der ersten Hälfte vorbei. Dort, wo die Stadt der träumenden Bücher ihr volles Potential entfaltet, verpasst die Fortsetzung den Absprung. Der Lückenfüller in Form eines Theaterstücks liest sich zwar interessant, zieht sich aber - und ein einziges Kapitel über Puppentismus hätte vollkommen gereicht. Diese überflüssigen Kapitel könnte man in einem dicken Schmöker verzeihen, denn hat man sich einmal durch 30 Seiten von verschiedenen Puppentismusformen gewälzt, möchte man als Leser belohnt werden. Doch eine solche Belohnung bleibt leider aus. Die zweite Hälfte des Buches hat einige interessante Stellen, die sich aber im Sand verlaufen. Gerade als die Haupthandlung endlich zu beginnen scheint, endet die Erzählung.

Ist das Buch nicht rechtzeitig fertig geworden und hat der Verlag zur Veröffentlichung gedrängt? Der säuerliche Beigeschmack des Endes bleibt.

Die Erzählung hatte Potential, doch die Entscheidung, sie zu zerstückeln und halbfertig auf den Markt zu bringen, hat dafür gesorgt, dass die Fortsetzung mit dem ersten Teil nicht mithalten kann. In einem fertigen Buch hätte es keine Lückenfüller geben müssen, es hätte seine eigene Geschichte erzählen können.

Nach diesem enttäuschenden Ende wurde natürlich eine Fortführung versprochen, deren Termin mehrmals verschoben wurde. Das SCHLOSS DER TRÄUMENDEN BÜCHER soll im Herbst dieses Jahres erscheinen und wird hoffentlich die Fortsetzung endlich abschließen. Vielleicht ist bis dahin ja genug Gras über die Sache gewachsen, dass sich der Leser wieder beruhigt hat und unbefangen an diese Weiterführung heran gehen kann. Das Ende des zweiten Teils macht eigentlich Lust auf mehr, denn es geht endlich wieder in die Katakomben unter Buchhaim.

Auf eine Interviewanfrage mit Walter Moers wurden wir leider auf den Herbst zur Erscheinung des Buches vertröstet.



Die fliegenden Bücher des
Mister Morris Lessmore
William Joyce (Autor, Illustrator)
Joe Bluhm (Illustrator)
Bastei Lübbe (Boje), 2013

ÜBERSETZT VON HARDY KRÜGER JR.

„Jede Geschichte ist es wert, erzählt zu werden“

Wie wunderschön und vielfältig, traumhaft und fantastisch die Welt der Bücher sein kann, erzählt uns William Joyce in seinem Bilderbuch *Die fliegenden Bücher des Mister Morris Lessmore*. Es ist ein Buch über die Liebe zur Literatur, über die Magie zwischen den Zeilen und über Träume, die wahr werden.

Mister Morris Lessmore ist ein junger Mann, der jeden Morgen sein Buch aufschlägt und über alles schreibt, was ihn beschäftigt. Bis eines Tages ein Sturm aufkommt und alles durcheinanderwirbelt. Nicht nur Häuser, Gegenstände und Menschen, sondern auch alle Worte in Morris' Buch. Was soll er jetzt nur tun? Ratlos macht er sich auf den Weg und entdeckt hoch am Himmel

eine junge Frau, die von fliegenden Büchern getragen wird. Sie scheint zu ahnen, wie es Morris geht und schenkt ihm zum Trost eine gute Geschichte – ein Buch mit Füßen und einem freundlichen Männchen im abgebildeten Innenteil. Dieses weist Morris den Weg in ein geheimnisvolles Gebäude, dorthin, wo Morris' Geschichte erst richtig beginnen soll.

Morris Lessmore, der nach dem Chaos, das der Wind verursacht hatte, ganz grau durch die Welt gelaufen ist, beginnt nun an Farbe zu gewinnen. Zwischen all den bunten Buchrücken und farbenfrohen Geschichten, denen er nun begegnet, blüht er sichtlich auf. Er freundet sich mit Büchern an, kümmert sich liebevoll um sie, repariert

und sortiert sie. Nun hat sein Dasein einen Sinn bekommen. Das Glück, das er durch Bücher erfahren hat, beginnt er schließlich mit anderen zu teilen. Und jedes Mal, wenn ein weiterer Mensch ein Buch aufschlägt, wird dessen triste, graue Erscheinung in Farbe umgewandelt.

„Jede Geschichte ist es wert, erzählt zu werden“, sagt Morris und trägt seine Leidenschaft immer weiter in die Welt hinaus. Die Illustrationen unterstützen den magischen Eindruck: Grau ist es ohne Geschichten, bunt in einem Raum voller Bücher. Ausdrucksstarke, kraftvolle Farben und bibliophile Motive schaffen eine besondere Atmosphäre, in der man gerne verweilt.

Alexa

Der Kurzfilm zu dieser Geschichte sei allen Bücherstädtern empfohlen.

Die Seiten der Welt



Die Seiten der Welt
Kai Meyer
Fischer FJB, 2014

Furia Salamandra Faerfax lebt in ihrer eigenen Welt aus Büchern auf einem Landsitz in England. Die Bibliothek auf diesem abgeschiedenen Landsitz hat Gänge, die kein Ende nehmen. Dort ist sie auf der Suche nach einem ganz besonderen Buch. Ihrem Seelenbuch, mit dem sie die Magie und die Macht der Worte entfesseln will. Doch plötzlich wird ihr Bruder entführt und Furia muss um sein Leben kämpfen. Die Suche führt sie in die Stadt der verschwundenen Buchläden, Libropolis. Dort trifft sie auf Cat, die Diebin, und Finnian, den Rebellen. Gemeinsam mit Cat und Finnian zieht sie in den Krieg gegen die Herrscher der Bibliomantik und Entschreibung aller Bücher.

Der Leser kommt schnell in die Geschichte um Furia und ihrem Seelenbuch rein. Zu Beginn erhält man erste Einblicke in Furies Leben sowie ihrer Familie und deren Bezug zu Büchern. Die Welt, die Kai Meyer entworfen hat, ist sehr detailreich be-

schrieben und einzigartig. Hier dreht sich alles um Bücher.

An manchen Stellen fühlt sich die Geschichte langgezogen an, einige Passagen sind sehr vorhersehbar, aber das nimmt der Geschichte nicht die Spannung. Das Buch liest sich flüssig und leicht. Weniger überzeugend sind die Charaktere. Furia ist zwar interessant gestaltet und ihre Gefühle werden gut dargestellt, doch so wirklich nahe kommt man ihr nicht. Auch ihre Handlungen sind nicht immer nachvollziehbar.

Die anderen Charaktere bleiben einem ein Geheimnis; außer dass Cat eine einsame Diebin ist, womit sie sich über die Runden bringt, und Finnian in einer Gärtnerei zerstörte Bücher zu einem Wald aus Bäumen heranwachsen lässt, erfährt man recht wenig über sie. Den kleinen Bruder Pip schließt man aber schnell ins Herz.

Wer ein Buch mit einer guten Handlung sucht und weniger Wert auf die Beschreibung der Charaktere legt, wird sich bei diesem Buch gut aufgehoben fühlen. Janna

In jedem Buch verbirgt sich ein Geheimnis

San Francisco: Der junge Grafikdesigner Clay Jannon ist arbeitslos und sucht verzweifelt nach einem neuen Job. Zufällig wird er auf eine Stellenanzeige der Buchhandlung Penumbra aufmerksam und bekommt den Job. Doch das Geschäft des sonderbaren alten Buchhändlers steckt selbst voller Rätsel, denn viele Kunden kommen nicht, um etwas zu kaufen, sondern um sich Folianten voller kryptischer Buchstabenkolonnen auszuleihen. Mithilfe seiner Freunde und der modernen Technik entdeckt Clay, dass dahinter mehr steckt als ein antikes Sudoku. Vielmehr gibt es eine Geheimgesellschaft, die mit den Büchern das Rätsel um das ewige Leben lösen will...

„Manche von ihnen arbeiten wirklich sehr schwer.“

„Was tun sie?“

„Mein Junge! [...] Sie lesen.“ (S. 31)

Was sich zunächst anhört wie Fantasy, ist gar keine. Sloans erster Roman hat eine Welt voller Magie erschaffen, die ihre Kraft ganz allein aus der Faszination der Bücher bezieht. Der Ich-Erzähler

Clay führt die Leserschaft voller witziger Kommentare durch das überdrehte Abenteuer. Die Figuren sind überspitzt dargestellt, arten aber nie zu sehr ins Klischeehafte aus, sondern tragen als Computerspezialistin, Geek, Künstler oder verbohrt Schurke ihren Teil zur Selbstreflexivität des Romans bei. Teilweise wirkt die Story übertrieben und die Allmacht von Computerprogrammen – fast einem Deus-Ex-Machina im Buchgleich – etwas unglaublich. Doch der Kontrast zwischen Bibliophilie und Technik gelingt trotzdem.

„Bücher waren mal ziemlich hightech, seinerzeit.“ (S. 117)

Wo die Geschichte des Buchdrucks auf das Internetzeitalter trifft und verschworene Kulte auf die leistungsfähigsten Google-Computer, entsteht ein skurriler Kommentar zu der modernen Gesellschaft. Voller Anspielungen und Zitaten aus der Popkultur, ist der Roman nicht nur etwas für Bücherwürmer und Nerds aller Art.



Die sonderbare Buchhandlung
des Mr. Penumbra
Robin Sloan
Blessing, 2013

Maike

ICH KANN JETZT LESEN!



Büchergärtnerin Tanja blätterte schon viele bunt bebilderte Seiten zusammen mit ihren Kindern um. Lesenden und jungen Lesen-Lernenden empfiehlt sie die folgenden vier Bücher.



Die Geschichtenmaschine
Tom McLaughlin
Bohem-Verlag, 2014
3-6 Jahre

*Eine entzückende Geschichte
voller Kreativität und Einfallsreichtum!*

Der neugierige Junge Elliot findet eines Tages eine alte, mechanische Schreibmaschine. Als er herausfindet, dass diese seltsame Maschine Buchstaben und Wörter auf dem Papier machen kann, beschließt er, dass er eine Geschichtenmaschine vor sich hat. Durch das Umhertasten entdeckt er, dass man aus Buchstaben auch Bilder machen kann! Begeistert legt er los und kann davon gar nicht genug bekommen, bis die Maschine eines Tages kaputt geht. Und da entdeckt Elliot etwas, das in ihm selbst steckt...

Die Bilder sind zwar einfach, aber detailliert gehalten und geben die Emotionen gut wieder. Sie erweitern und ergänzen den relativ kurzen Text der Geschichte und bieten dadurch Gesprächsanlässe an. Es ist beeindruckend, wie viel Fantasie und Durchhaltevermögen in den aufwendigen Bildern aus Buchstaben drin stecken!

Ein inspirierendes Buch, das die Kinder vielleicht motivieren wird, auf dem eigenen Dachboden nach Schätzen zu suchen.

Kunterbunte Geschichtenwelten



Geckos bunte Geschichtenwelt
verschiedene Autoren
Mixtvision-Verlag, 2014
4-6 Jahre

Wie wäre es mit dem 777. Internationalen Seepferdchenrodeo und einem vorherigen Besuch beim Krakenkönig? Wer hat gesagt, dass Igel einen Winterschlaf halten müssen und nicht zusammen mit einem Eichhörnchen in einer Baumhöhle überwintern können? Kann man die Krankheit Alzheimer mit einem Erdbeben im Wasserglas vergleichen? Kann eine Flohdame den Elefantenrüssel von einer Rose befreien? Benutzt ein Eichhörnchen ein Meisenknödelnetz als Hängematte? Wie feiert das Monster Schlinkepütz seinen Geburtstag? Wie wurden ein „Ja“ und ein „Nein“ Freunde? Hat ein Feuerzauberer etwas mit einem Vulkanausbruch zu tun? Wie befreit man eine Fahrbahn von einer Kuh? Was unternimmt man alles auf einem Balkon mit einem Kater und einer Oma, wenn man sich ausgesperrt hat?

Geckos bunte Geschichtenwelt ist der zweite Band mit vierzehn witzigen und spannenden Vorlesegeschichten aus

dem beliebten Gecko-Magazin. Vielfältige Themen reichen von Fantasiegeschichten über Tiergeschichten bis hin zu Alltagsgeschichten. Die Texte sind mal einfach, mal anspruchsvoll, mal bringen sie zum Nachdenken, mal sind sie sogar poetisch und mal humorvoll. Ganz nach dem Motto des französischen Kinderbuchautors Claude Boujon: „Geschichten für Kinder, wissen Sie, sollten die Kinder amüsieren und sie zugleich anregen, über das Leben nachzudenken.“ Auch die Optik des Buches überzeugt, gebundenes Format mit einem Leinenrücken und Lesezeichen. Die Bilder sind groß gestaltet und haben satte Farben. Die einzelnen Geschichten beinhalten Illustrationen verschiedener Gestaltungstechniken, auch zum Teil von bekannten Künstlern, wie Sabine Büchner, Daniela Bunge, Susan Kreller, Ulf K., Judith Drews und vielen mehr.

Fazit: Lachend purzelnde Kinder und neue Lieblingsgeschichten garantiert!



Konstantin im Wörterwald
Martin Heckmanns
Mixtvision-Verlag, 2014
10-12 Jahre

Konstantin stottert. Er ist klein und schwächlich. Außerdem hat er große, abstehende Ohren. Am liebsten liest er Geschichten. Beim Vorlesen stottert er nie. Eines Tages bekommt er ein leeres Buch geschenkt und beginnt darin seine Geschichte zu schreiben. Er schreibt über eine magische Gestalt in einem weißen Kleid, die ein wunderschönes Lied singt. Der Konstantin aus seinem Buch ist mutig und abenteuerlustig. Auf seiner Reise durch den Wald trifft er eine sprechende Fliege, eine Blindschleiche, einen Stachelbären, einen Wachhund und zuletzt ein schönes Mädchen, das er „O“ nennt, weil es der erste Laut war, der ihm entfiel, als er sie staunend das erste Mal erblickte... Am Ende findet Konstantin nicht nur eine Freundin, sondern auch Mut und Selbstbewusstsein.

Martin Heckmanns erzählt ein modernes Märchen über Liebe, über Freundschaft, über eine Reise und über einen jungen Helden, der über sich hinauswächst. Die Geschichte wurde in der

Ich-Form geschrieben und erlaubt so den jungen Lesern sich mit Konstantin zu identifizieren und seine Gefühle besser nachvollziehen zu können.

Konstantin im Wörterwald ist Heckmanns erstes Kinderbuch. Für die Theaterstücke, die der Autor sonst schreibt, wurde er bereits mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet. Außerdem wirkt er an der im Herbst 2011 gestarteten Verlagsreihe „Dramatiker erzählen für Kinder“ mit, mit einem einzigartigen Konzept für den deutschsprachigen Buchmarkt, in dem bekannte Autoren der zeitgenössischen Theaterszene Prosatexte für Kinder erzählen.

Die zweifarbig gehaltenen Illustrationen, in rot und schwarz, die oft eine ganze Doppelseite im Buch ausfüllen, stammen von der renommierten und vielfach prämierten Künstlerin Stefanie Harjes. Die zarten und eher abstrakten Bilder begleiten die Geschichte Heckmanns und lassen Raum zum Weiterträumen.



Das Buchstabenmonster
Vera Eggermann, Ueli Klee
Atlantis-Verlag, 2012
(Erstfassung: 2000)
5-7 Jahre

WER HAT APPETIT AUF BUCHSTABEN?

Herr Punkt ist ein leidenschaftlicher Buchstaben- und Wörtersammler. Eines Tages stellt er fest, dass plötzlich Buchstaben aus Wörtern und später sogar ganze Wörter fehlen... Es ist das blaue Buchstabenmonster, das die Wörter verschlingt! Es ist unersättlich und hat bald alle Wörter aufgefressen – was nun?

Das Buch ist sehr fantasie- und humorvoll. Die jungen Leser können dadurch die Bedeutung der Sprache als Kommunikationsmittel erkennen und ihr Sprachgefühl spielerisch ent-

wickeln. Den Autoren ist es sehr gut gelungen, detaillierte Illustrationen und den Text der Geschichte miteinander zu verbinden, es gibt jedes Mal etwas Neues zu entdecken. Auch zu diesem Buch stellt der Verlag ein Begleitheft mit vielen tollen Anregungen zum spielerischen Umgang mit Sprache auf der Verlagsseite zur Verfügung.

Die Kinder werden **Das Buchstabenmonster** lieben und ihr Sprachgefühl dadurch fördern.

Weiß und Schwarz ergibt Grau

Für seinen Bruder lässt sich Shadrael, der seine Seele dem Schattenreich geopfert hat, auf einen Plan ein. Die Schwester des Königs, des Lichtbringers, zu entführen und ihn so zu erpressen. Doch auch wenn Shadrael der Schattenmagie mächtig ist, stellt es sich dennoch als schwierig heraus die Prinzessin an sich zu bringen und gefangen zu halten. Diese verfügt nämlich doch über ihre ganz eigenen Kräfte und so leicht lässt sie sich nicht unterkriegen. Doch die Schicksale der beiden scheinen verwoben zu sein und ihr gemeinsamer Weg unabwendbar.

Ein Krieg steht bevor, um die Wiederkehr des Schattengottes zu verhindern und sie müssen sich entscheiden auf welcher Seite sie kämpfen wollen.

Die Tränen des Lichts ist der erste Band der zweiteiligen Fantasyserie von Deborah Chester, der klassisch eine politisch motivierte Geschichte von scheinbar Gut und Böse erzählt mit einer Liebesbeziehung im Stile von Romeo und Julia. Durch seine Struktur, die den Fokus auf die Intrigen zwischen den Charakteren setzt und sei-

nem düsteren Setting, kann der Roman dennoch überzeugen.

Die Charaktere sind einfach gehalten, aber nicht immer einer klaren Seite zu geordnet. Dadurch wird hier eine Geschichte vieler Figuren erzählt, was für Abwechslung sorgt.

Die Liebesgeschichte nimmt zwar ihren Platz in der Handlung ein, wird aber so oberflächlich behandelt, dass man sie auch hätte weglassen können.

Spannender ist das stimmige Geflecht von Charakterentscheidungen und Zielen, das bis zur finalen Schlacht hin führt. Dadurch entsteht ein solides Fantasygerüst mit schöner und schwarzer Magie, etwas Mittelalter, Götterverehrung und etwas Liebe. Die Handlung fügt sich ohne lose Enden zu einem Ganzen zusammen, auch wenn einige Nebenhandlungen nur angedeutet werden.

Das Buch ist die kleine Schwester epischer Fantasyromane. Schnell durchzulesen und weniger komplex, aber unglaublich unterhaltsam.

Daniela



Tränen des Lichts
Deborah Chester
Inge Wehrmann
Goldmann, 2009

Eifriger Eroberer



Terror der Tentakel
A. Lee Martinez
Piper, 2014

Piraten, Exosskelette, Dinosaurier, Venusische Krieger, Saturnische Sicherheitstrupps auf der Mondbasis, Kriegermönche, Raumschiffe, Explosionen, Zeitreisen und ein Interstellarer Superschurke auf seinem Alterssitz. Das alles und gewiss noch 2.000 andere verrückte Dinge, die in der Aufzählung, ach ja eine Untertasse auch noch, die, weil es keinen Schall und damit auch keine Geräusche im Weltraum gibt, einfach die Geräusche, die die Raketen, Laser und weiß der Teufel was Todesstrahlen normalerweise machen, simuliert. Ja, sie simuliert die Geräusche für große Treffer mit 'Peng' und für kleine mit 'Quietsch'. Andere dagegen geben ein Schmatzen dahin. Sehr, sehr seltsam, aber zurück unserem Thema. Ein Superschurke im Ruhestand. Aber sind wir doch mal ganz ehrlich. Ein Tentakel-Superschurke, der nichts zu tun hat, langweilt sich schnell und besonders dann, wenn es keine Welt gibt, für die er sich gerade interessiert und Schlaf ist sowieso nur was für humanoide Lebensformen. Aber jeder findet mal seinen Meister und so erscheint Brain auf dem Bildschirm des ehemaligen Warlords und fordert ihn

offiziell inoffiziell heraus, indem er Nachrichten versteckt, die nur er finden soll - zumindest glaubt er das, sonst würde er sie ja nicht finden und wisse somit gar nicht, dass sie für ihn sind und so weiter.

Naja, irgendwann steigt man dahinter und gerade wenn man kaum glaubt, macht es 'Peng' und 'Quietsch' und irgendwie ist doch alles anders. Was macht ein Superschurke eigentlich, der herausgefordert wird oder etwas zumindest nicht versteht, obwohl er das schlaueste, wenn auch das schleimigste, Wesen diesseits von Alpha Zentauri ist?

Richtig, er bringt einen venusischen Erzfeind im richtigen Moment dazu, ihn zu begleiten und macht sich auf die Brotkrumenspur, die von Brain, seinem Widersacher, ausgelegt wurde.

Doch was passiert, wenn man das Ende so einer Schnitzeljagd erreicht? Es ist gekonnte Unterhaltung aus einer ungeraden und schrägen Perspektive. Ein Walter Moers der Neuzeit und im Weltraum und mit Dinos und eigentlich ganz anders. Doch einfach lesenswert.

Diungo



Die Blutkrähen
Simon Scarrow
Heyne, 2013

Die Nummer Zwölf klopfte Anfang dieses Jahres an die Redaktionstür. Es ist der zwölfte Teil von Simon Scarrows – ROM Reihe. Unter dem Namen Blutkrähen stürzen wir uns erneut in die Zeit von Kaiser Claudius, der Britannien als befriedet ausgerufen hat und als Teil des Römischen Imperiums ansieht. Um diese Grenze zu sichern und die dort ansässigen Barbaren in die Zivilisation zu führen, werden immer noch Legionen nach Britannien geführt und an strategisch wichtigen Punkten stationiert, um das offizielle Gleichgewicht sicherzustellen. Doch politische Aussagen sind oft nicht ganz der Wahrheit verpflichtet. So kommt es, dass Cato, gerade zum Präfekten berufen, und Macro, gerade zum Centurio befördert, sich der Sache annehmen ohne wirklich zu wissen wie die Lage steht. Britannien ist zerrissen. Einige der dortigen Stämme haben sich Rom unterworfen, wogegen andere sich noch weigern und von dem Siluren-König Caratacus angeführt und aufgestachelt werden sich

gegen Rom zu erheben.

Ihm gegenüber steht Quertus, ein thrakischer Fürst im Dienste Roms, der zufälligerweise Kommandant einer sehr isolierten Bergfestung im Feindesland geworden ist und dort grausam und uneingeschränkt gegen Caratacus vorgeht. Dies ändert sich schlagartig, als Cato zum neuen Kommandanten dieser Festung im Feindesland berufen wird.

Als die beiden Freunde den Weg zur Festung überstanden haben, dämmert ihnen so langsam, dass dieses Land nicht annähernd so befriedet ist, wie es nach außen immer propagiert wird.

Simon Scarrow, zerrt seine beiden Protagonisten erneut in den Mittelpunkt. Strategisch sowie psychologisch wird der Leser bei diesem Unterfangen nicht geschont.

Gnadenlose Schlachten mit gewohnter Beschreibung. Glänzend in Dialogen und Sprachführung der Charaktere.

Diungo

Wer Angst hat, ist raus

In der kleinen verschlafenen Stadt Carp findet jährlich das Spiel „Panic“ statt. Nach dem Abschluss des Schuljahres beginnt das Spiel für die Schulabgänger mit der ersten schweren Herausforderung: Dem Sprung von der Klippe. Ab da sind sie im Spiel und müssen sich immer mehr und schwierigeren Herausforderungen stellen. Wer Angst zeigt, ist raus, doch wer gewinnt, erhält den Jackpot.

Heather wollte eigentlich gar nicht bei „Panic“ teilnehmen, doch auf einmal ist sie mitten im Spiel. Dodge hingegen schon, denn er will Rache und weiß, wie er durchs Spiel kommt. Die Aufgaben werden schwieriger und gefährlicher, sodass sich Heather, Natalie und Dodge verbünden. Doch ist „Panic“ mehr als nur ein Spiel?

Der Roman wird aus Heathers und aus Dodges Sicht erzählt, sodass tiefe Einblicke in die Gedanken der Protagonisten gegeben werden. Ab und an sind zwischen den Herausforderungen etwas lange Pausen eingearbeitet, die interessant für die Handlung sind. So erfährt man, dass Heather

kurz vor dem Spiel von ihrem Exfreund Matt verlassen und schnell durch ein anderes Mädchen ersetzt wurde. Aus Verzweiflung nahm sie kurzfristig an „Panic“ teil. Dabei wollte sie eigentlich nur ihre beste Freundin Natalie unterstützen und anfeuern. Dodge dagegen war noch nie der beliebte Typ an der Schule. Er ist ruhig und ziemlich rätselhaft. Zudem trägt er ein Geheimnis in sich, das ihn durchs Spiel bringen soll. Er ist schon lange in Natalie verliebt und durch „Panic“ erhält er nun die Möglichkeit ihr näherzukommen.

In **Panic** geht es nicht nur um das Spiel selbst. Zwischen den Herausforderungen spielen auch die privaten Probleme der Charaktere eine Rolle, sowie die langsam aufkommende Freundschaft zwischen Heather, Natalie und Dodge. Manche Ereignisse sind vorhersehbar, aber die Spannung bleibt dennoch bestehen. Alles in allem ist „Panic“ eine tolle und spannende Geschichte. Die Charaktere wirken glaubhaft und authentisch.



Panic – Wer Angst hat, ist raus
Lauren Oliver
Carlsen, 2014

Janna



Suche nach der Vergangenheit

Oz' wird in den Abyss verbannt. Seine einzige Chance daraus zu fliehen ist es einen Vertrag mit Alice, einem Chain in Form eines Mädchens, zu schließen. Diese will die Bruchstücke ihrer Erinnerungen wiederfinden. Doch ihre Suche setzt das Puzzle der Vergangenheit immer mehr zusammen und was es offenbart ist tragischer als gedacht.

Das viktorianisch inspirierte Fantasy-setting von Jun Mochizukis „Pandora Hearts“ bietet interessante Schauplätze und spektakuläre Kämpfe. Die Charaktere sind trotz einiger Klischees durch ihre Eigenheiten interessant und verfolgen ihre eigenen Ziele. Das sorgt für eine spannende, später wenig lineare, Handlung, deren Auflösung jedoch nicht immer logisch und oft verwirrend ist.

Trotz der weiblichen Zielgruppe wird hier nicht auf Blut verzichtet, aber stark auf die Emotionen der Charaktere fokussiert.

Dadurch hebt sich der Manga jedoch stark von anderen seines Genres ab.

Daniela



Pandora Hearts
Jun Mochizuki
Carlsen, 2011



Die Schönheit des Schmutzigen

Manche Bücher bleiben einem mehr in Erinnerung als andere. Bei „Boy's Next Door“ liegt es wohl daran, dass es der erste Manga war, den ich mir je heimlich gekauft habe...

Die titelgebende Geschichte des Sammelbandes handelt vom Lehrer Adrian Clay, der an einem Kindheitstrauma leidet und als Serienkiller durch L.A. zieht. Doch mit einem hat er nicht gerechnet, dass er sich in sein potentielltes Opfer verliebt. Der Strichjunge Law, selbst auf seine eigene Art gebrochen, hilft ihm sich seiner Vergangenheit zu stellen. Für eine kurze Zeit scheint es, dass die beiden miteinander glücklich werden könnten. Doch dem Schicksal kann man bekanntlich nicht entrin-

nen...
Kaori Yukis Mangas bestechen immer durch ihren zarten, detailreichen Zeichenstil. Auch diesmal ist die Erzählung ein Flirt mit der Dunkelheit und mit Tabus. Noch heute packt sie mich, vielleicht gerade weil sie ihre Faszination aus dem Morbiden bezieht und Schönheit im Schmutz sichtbar macht.

Maïke



Boy's Next Door
Kaori Yuki
Carlsen, 2003



Dämonenjagd und Liebe

Marron lebt allein bis ihr vom Engel Fynn die Fähigkeit verliehen wird Dämonen aus Bildern zu bannen. Fortan geht sie nachts auf Dämonenjagd, als ihr Sindbad, hinter dem der Mädchenschwarm ihrer Schule Chiaki steckt, in die Quere kommt. Jetzt steht ihr nicht nur die Tokioter Polizei, die sie als Kunstdiebin sucht, im Weg, sondern auch ein neuer Feind, der ihre Gefühle durcheinander bringt.

Der Manga „Kamikaze Kaito Jeanne“ von Arina Tanemura erzählt von der äußerlich selbstbewussten Marron, die durch ihre Beziehung zu Chiaki lernt, keine Angst mehr vorm Alleinsein zu haben. Damit ist ihre Liebe deutlich realistischer, als in anderen Mädchenmangas. Chiaki ist nicht ihr Beschützer, sondern derjenige, der sie stärkt und unterstützt.

Die Hauptgeschichte wird in einzelnen Episoden mit einem roten Faden der Haupthandlung erzählt, der vorm Ende einen spannenden Plottwist hat.

Daniela



Kamikaze Kaito Jeanne
Arina Tanemura
Egmont, 2001



Bücherwurm trifft Lesefauler

Als die schwedische Buchhändlerin Sara ihre Brieffreundin Amy in Iowa besuchen will, muss sie erfahren, dass diese gestorben ist. Nach einigen seltsamen Begegnungen mit einzelnen Dorfbewohnern, entschließt sich Sara doch zu bleiben. Inspiriert von der Lesefaulheit der Dorfbewohner eröffnet sie schließlich einen Buchladen und das eigentliche Abenteuer beginnt. Sie ist fest entschlossen, jeden einzelnen von ihnen zum Lesen zu bringen.

Die Liebe zur Literatur ist das Besondere an dieser Geschichte. Durch Sara setzt man sich mit unterschiedlichen Fragen auseinander: Welche Funktion hat die Literatur? Oder: „Wie konnte man Warntexte auf Zigarettenschachteln verlangen, aber nicht auf tragischen Büchern?“ Gelesen wird das Buch von Eva Gosciejewicz auf eine so zarte, leise Art, dass man sich sofort in die zurückhaltende Protagonistin hineinversetzen kann. Es entsteht der Eindruck, Sara selbst würde zu einem sprechen und einen hineinziehen in die zauberhafte Welt der Bücher.

Alexa



Ein Buchladen zum Verlieben
Katarina Bivald
Gabriele Haefs (Übersetzerin)
Eva Gosciejewicz (Sprecherin)
der Hörverlag, 2014



Eine eigene Buchhandlung

Was zunächst noch unwirklich erscheint, wird für Petra Hartlieb und ihren Mann zum Alltag. Was für Hürden die eigene Buchhandlung mit sich bringt, schildert das Hörspiel „Meine wundervolle Buchhandlung“ von Petra Hartlieb und gelesen von Irene Kugler. Das Buch ist das Tagebuch einer Buchhändlerin: Schmucklos und einfach geschrieben. Teilweise in Umgangssprache liest es sich jedoch nicht interessanter als ein Blog.

Da es sich um eine Biographie handelt, ist es verständlich, dass Namen nicht genannt werden. Wenn es sich dabei aber um die eigenen Kinder handelt, wird „der Sohn“ nur zu einem Platzhalter. Diese mangelnde Beziehung zur Situation zieht sich durch das ganze Buch, da immer nur von Tatsachen berichtet werden und Gefühle nie eine Rolle spielen.

Das Hörspiel ist ganz nett aus dem Leben gegriffen, aber nichts, das einem in Erinnerung bleibt. Kann man hören, muss man aber nicht.

Daniela



Meine wundervolle Buchhandlung
Petra Hartlieb
Irene Kugler (Sprecherin)
JUMBO Neue Medien, 2014



Stadtgeflüster

„Mittelstadtrauschen“ spielt in Wien und erzählt die Geschichten einzelner Menschen, die auf irgendeine Weise miteinander verbunden sind. Wie ein Dominostein löst Marie, eine der Protagonisten, eine Kette von Ereignissen aus. Dank ihres Missgeschicks lernt sie Jakob kennen, der aus Liebe zu ihr seine Freundin verlässt. Diese wiederum begegnet Gerry, dessen bester Freund auch zugleich der Exfreund Maries ist. Als Joe Selbstmord begeht, bringt er alle Beziehungsgeschichten nochmal durcheinander, denn plötzlich beginnen die Protagonisten nachzudenken. Ist es die wahre Liebe? Kann man die erste Liebe überhaupt vergessen?

Die Geschichten verflechten und verfangen sich. Glück, Liebesdrama, Sinn des Lebens – man könnte denken es handle sich hier um eine mittelmäßige Hollywood-Komödie. Doch Andrea Sawatzki verleiht der Geschichte mit ihrem Erzählstil den nötigen Hauch von Spannung, um das „Mittelstadtrauschen“ als angenehm unterhaltend zu empfinden.

Alexa



Mittelstadtrauschen
Margarita Kinstner
Andrea Sawatzki (Sprecherin)
Hörbuch Hamburg, 2013



DIE NUTZUNG DES MEDIUMS FOTOGRAFIE IN FILMEN UND SERIEN

Wie werden einzelne Fotos in einer Filmhandlung eingesetzt und was will man damit bezwecken?
Bücherstädterin Rebecca hat sich auf die Suche begeben, um diese Fragen zu beantworten.

Das berühmteste Beispiel der Nutzung eines Bildes in einem Film bzw. dem dazugehörigen Buch ist wohl Oscar Wildes **Das Bildnis des Dorian Gray**. Doch es gibt noch einige andere Filme und auch Serien, die sich das Medium Fotografie zu Nutze gemacht haben, um dadurch ganz bewusst die Handlung zu steuern. Es ist somit ein künstlerisches Stilmittel, ohne das der jeweilige Film oder die Serie wohl kaum auskommen könnte, da dem Zuschauer sonst ein Spannungspunkt fehlt.

In der Serie **Dexter** beispielsweise spielt der Schauspieler Michael C. Hall einen Blutspezialisten, der sich nachts auf den Weg begibt, andere Mörder und Serienkiller umzubringen. Ein Psychopath mit Regeln. Dexter hat jedoch ein gewisses Schema bei seinen Morden. Er zeigt seinen zukünftigen Mordopfern die Fotografien der Menschen, die sie umgebracht haben.

Zwar dominieren diese Fotos nicht komplett in der Serie, doch sie kommen immer wieder in Erscheinung und werden seit der ersten Folge ausdrücklich betont. Dexter nutzt diese Bilder als Gründe für seine Taten. Demnach ist es nicht nur ein Stilmittel, es ist ein wichtiger Aspekt, der die Handlung des Charakters vorantreibt und begründet, auch wenn sie nicht wirklich dominierend dargestellt werden.

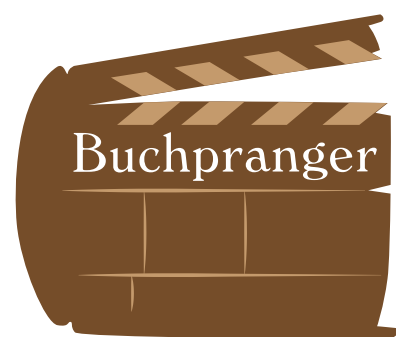
Ganz anders ist die Verwendung in dem Film **Memento**. Leonard Shelby hat mit Kurzzeitgedächtnisproblemen zu kämpfen und will an dem Mörder seiner Frau Rache nehmen. Da er sich keine neuen Dinge merken kann, nutzt er Polaroidfotos und selbstgestellte Tätowierungen als Erinnerungshilfen. Hier dominieren Polaroid Fotos, was man auf dem Cover der DVD auch entdecken kann. Es ist ein Polaroid in einem Polaroid in einem Polaroid etc. zu sehen. Die Geschichte im Film „Memento“ wird rückwärts erzählt, was dem Zuschauer

anfangs schwierig macht, der Handlung genau zu folgen, und trotzdem unterstreicht genau diese Erzählstruktur die Nutzung der Polaroid Fotos. Sie bestimmen den Handlungsstrang erheblich, da sie nicht nur jede Szene prägen, sondern jederzeit das Leben des Hauptcharakters Leonard beeinflussen und dies auch immer Auswirkungen auf andere hat.

Ähnlich werden Bilder in dem Film **Final Destination 3** genutzt. Es geht um einige Jugendliche, die durch die Vision eines Mädchens namens Wendy nicht in einer Achterbahn sterben. Allerdings werden sie vom Tod selbst verfolgt und einer nach dem anderen stirbt schließlich doch. Wendy findet im Laufe der Films heraus, dass die Bilder, die an dem Abend vor der Achterbahnfahrt gemacht wurden, zeigen wie die jeweiligen Personen auf den Bildern sterben.

Zwar könnte der Film auch ohne diese Bilder auskommen, doch es würden ein erheblicher Spannungsbogen und ein wichtiges Stilmittel fehlen. Die Fotos treiben die Handlung in eine bestimmte Richtung und machen den Film zu dem was er ist. Durch die explizite Nutzung und Erwähnung der Bilder fordern sie den Zuschauer selber heraus, weil es viele verschiedene Möglichkeiten gibt, wie die Handlung weitergehen könnte. Zu erwähnen ist hier außerdem, dass es die Fotografie im Film über Abraham Lincoln tatsächlich gibt.

Fotografien und Bilder werden also manchmal als künstlerisches Stilmittel zur Untermalung einer Szene eingesetzt oder auch ganz bewusst gezeigt, um die Handlung zu steuern. Allgemein sind Filme und Serien auf die Nutzung von Medien angewiesen, da sie den Handlungsstrang nicht nur vorantreiben, sondern auch anhalten oder in eine ganz andere Richtung lenken können.



FRAUENROLLEN IM FILM DER ZAUBERER VON OZ

Wie wird eine Frau in einem Film dargestellt? Wie werden Frauen in Kinderbüchern, wie z.B. **Der Zauberer von Oz** dargestellt? **Bücherstädterin Rebecca** ging diesen Fragen nach und fand sogar einen kleinen passenden Test.

Die Geschichte um die junge Dorothy Gale aus Kansas, ihrem kleinen Hund Toto, einer Vogelscheuche, die gerne mehr Verstand hätte, einem Blechmann, dem das Herz fehlt und einem feigen Löwen, ist weltweit bekannt. Auch wissen die meisten, dass sie zahlreiche Gegenspieler haben, wie die böse Hexe des Westens, Wölfe, Krähen, Bienen, Kampfbäume, oder eben dem Zauberer von Oz selbst, der der Geschichte den Namen gibt.

Der amerikanische Schriftsteller Lyman Frank Baum schrieb „Der Zauberer von Oz“ als ein modernes Märchen für Kinder. Die Erzählung selbst war aber nach ihrem Erscheinen im Jahr 1900 eher verrufen. Viele kritisierten seinen Stil als nicht zeitgemäß, ungewöhnlich oder unpassend für Kinder. Gerade diese Kritik macht es heute zu einem Klassiker unter den Kindermärchen, was auch vor Filmadaptionen keinen Halt macht.

Der Bechdel-Test

Betrachtet man die Geschichte um die junge Dorothy Gale genauer, fällt einem unweigerlich ins Auge, dass es nicht nur eine Protagonistin gibt, sondern auch die Gegenspielerin, die böse Hexe, ihren Weg kreuzt. Im Jahre 1900 war das schon unglaublich fortschrittlich und ein regelrechter Aufschrei für die Gleichberechtigung der Frauen.

Ob und wie gleichberechtigt die Frau allgemein in einem Film dargestellt wird, lässt sich ganz einfach an dem sogenannten Bechdel-Test feststellen. Dieser Test bzw. vielmehr das Bechdel-Gesetz erschien 1985 und befasst sich mit einfachen Bedingungen, die dazu führen sollen, dass Frauen in Filmen und Serien gleichberechtigt in Erscheinung treten. Die Regeln lauten:

1. Es spielen mindestens zwei Frauen mit.
2. Diese müssen miteinander kommunizieren.
3. Sie müssen über etwas anderes als einen Mann reden.



Zauberer von OZ - Buch
Lyman Frank Baum
dt. Neuübersetzung
Anaconda Verlag, 2012



Der Zauberer von Oz - Film
Regisseur: Victor Fleming
mit u.a. Margaret Hamilton,
Judy Garland, Frank Morgan
USA, 20th Century Fox, 1939



Viele Filme, auch aktuelle, würden durch dieses Raster durchfallen. Doch die Verfilmung von „Der Zauberer von Oz“ aus dem Jahre 1939 mit Judy Garland als Dorothy, ist ein Paradebeispiel dafür, dass Frauen unter anderem sehr wohl in der Lage, sind eine Gruppe anzuführen. Oder auch gegen einen weiblichen Gegner anzukämpfen haben, wobei es nicht die ganze Zeit darum geht, wie man einen Mann bekommt.

Eine weitere Adaption, eine Mini-Serie mit dem Titel **Tin Man**, geht sogar noch ein Stückchen weiter. So befindet sich die Protagonistin mit dem Spitznamen DG, gespielt von Zoëy Deschanel, im Kampf gegen ihre eigene Schwester Azkadelia, oder besser bekannt als die böse Hexe. Das klassische Märchen wurde hier mit Science-Fiction- und Fantasy-Elementen versehen und legt wesentlich mehr dunkle Hintergründe, Wendungen und Lebensgeschichten frei. Zwar wird diese Mini-Serie viel kritisiert, doch ist auch in vielerlei Hinsicht wirklich sehenswert.

Dorothy wird zu einer...

Lyman Frank Baum hat nicht nur mit seinem Kinderbuch Aufsehen erregt, weil er anders und modern schreiben wollte, er hat auch durch seine Darstellung der Frau in dem Buch etwas geschaffen, was zu dieser Zeit unüblich war. Er schuf eine Heldin. Eine Heldin namens Dorothy Gale, die für viele Kinder auch heute noch ein Vorbild ist.

Wie werden die Frauen wohl in den Lieblingsfilmen der Leser dargestellt? Wende den Bechdel-Test doch einfach mal an und lass dich überraschen oder vielleicht sogar schockieren...

Ein filmisches Lebenswerk*

1915 in Los Angeles: Der Stuntman Roy Walker verletzt sich und muss mit gebrochenen Beinen im Krankenhaus liegen. Doch viel schlimmer für ihn ist der Verlust seiner großen Liebe, die ihn für einen anderen verlassen hat. Eines Tages tritt die kleine Alexandria in sein Zimmer und er beginnt ihr eine fantastische Abenteuer-geschichte zu erzählen. Eine Geschichte über fünf Helden aus verschiedenen Kulturen, die gemeinsam einen Racheplan gegen einen Mann schmieden, der ihr Leben zerstört hat. Je weiter Roy dem Mädchen diese Geschichte erzählt, desto mehr verschwimmen die Grenzen zwischen Fiktion und Realität. Und auch Alexandrias Fantasie gibt der Geschichte ihre ganz eigene Form. Allerdings will Roy ihr das Ende der Geschichte nicht erzählen, es sei denn, sie stehle ihm eine tödliche Dosis Morphinum aus dem Medizinschrank...

The Fall ist ein leider immer noch recht unbekanntes, aber doch ein beeindruckendes

Werk von Tarsem Singh, der damit wieder einmal unter Beweis stellt, dass Filme auch heutzutage ganz ohne computergenerierte Special-Effects auskommen können. Die surrealistischen Bilder harmonisieren perfekt mit klassischen Werken der Musik.

Viele Kritiker und Kinobesucher lieben und loben diesen Film in höchsten Tönen, obwohl anfangs die farbliche und erzählerische Fülle noch gar nicht richtig erkennbar ist. Jede Szene beinhaltet so viel Herzblut und Leidenschaft von Regisseur Tarsem Singh und seine Hingabe zum Detail und zur Echtheit der Farben und Orte verlängerten allein die Drehzeit auf über 4 Jahre. Insgesamt suchte Tarsem Singh 17 Jahre lang nach passenden Gebäuden und Landschaften und wurde bei über 26 Orten in über 18 Ländern fündig. Und genau das macht diesen Film so außergewöhnlich, persönlich und einzigartig.

Rebecca



The Fall

Regisseur: Tarsem Singh
mit Lee Pace, Catinca Untaru,
Justine Waddell
USA, 2006, Capelight Verleih



Cloud Atlas

Regie, Drehbuch: Tom Tykwer,
Andrew & Lana Wachowski
mit u.a.: Doona Bae, Tom Hanks,
Hugo Weaving, Halle Berry
Deutschland, USA, Hong Kong,
Singapur, 2012, X-Verleih

„Die Wahrheit ist einzig...“

„...ihre Versionen sind bloß Unwahrheiten.“ Die Verfilmung von David Mitchells gleichnamigen Buch ist ein einnehmendes Spektakel, das sechs Geschichten und gleichzeitig eine einzige ist. Hochkarätig besetzt, stellt der Film die Frage nach den Konsequenzen von Entscheidungen.

Ein Anwalt liegt 1849 im Sterben. Ein junger Komponist ist 1936 auf der Suche nach der perfekten Symphonie. Eine Journalistin stößt 1973 auf einen Skandal. Ein Verleger wehrt sich 2012 gegen die Abschiebung in ein Altersheim. Eine geklonte Kellnerin rebelliert 2144 in einer hochtechnisierten Welt. Ein Ziegenhirte zweifelt 2346 in einer postapokalyptischen Zukunft an seinem Verstand.

Alle Geschichten und Figuren sind über die Zeiten hinweg miteinander verbunden und sie begegnen wiedergeboren immer denselben Motiven: Unterdrückung, Rebellion, Liebe und Wahrheit.

„Unsere Leben gehören nicht uns. Von der Wiege bis zur Bahre sind wir mit an-

deren verbunden, in Vergangenheit und Gegenwart. Und mit jedem Verbrechen und jedem Akt der Güte erschaffen wir unsere Zukunft.“

Wo Mitchells Roman überschaubar durch Binnenerzählungen strukturiert ist, verwebt der Film die Narrationen viel unmittelbarer. Unterschiedliche Genres wie Thriller, Schwarze Komödie oder Science Fiction harmonisieren in Cloud Atlas miteinander.

Die schauspielerische Leistung ist hervorragend. Besonders erwähnenswert ist, dass alle wichtigen DarstellerInnen in den meisten Teilen der Geschichte vorkommen. Seh-Konventionen von Rasse, Geschlecht und Alter werden durchbrochen und stützen die Aussage des Films. Gerade aufgrund der Gewaltszenen und der generellen Thematik finde ich die Altersfreigabe deutlich zu niedrig.

Cloud Atlas ist ein intensiver, vielschichtiger Film, den man mehr als einmal ansehen muss, um seine Aussage zu entwirren. Ein herausforderndes Meisterwerk!

Vergessene Bücher



Das Haus der vergessenen Bücher
Christopher Morley
Atlantik, 2014

„Das sogenannte gute Buch gibt es nicht. Ein Buch ist nur dann gut, wenn es menschlichen Hunger stillt oder einen menschlichen Irrtum widerlegt.“ (S. 13)

Christopher Morley weckt wahre Leseleidenschaft, aber nicht nur das. Er hat einen prägnanten Schreibstil und genau das richtige Maß für kleine, aber dennoch wichtige, Details, die dem Leser einen Zutritt in eine andere Zeit ermöglichen. Charaktere wie Roger Mifflin und seine Frau sind wunderbar und so real beschrieben, dass man glaubt ihnen tatsächlich schon einmal begegnet zu sein, oder die bezaubernde Titania, anfänglich sehr kindlich naiv und mit einer wunderbaren und ansteckenden Euphorie. Die kurze Zusammenfassung im Klappentext ist perfekt gewählt, um dem Leser nicht noch mehr von der Geschichte vorwegzunehmen, sondern um ihn einzuladen Platz zu nehmen und sich der Spannung, die dieses Buch mit sich bringt, hinzugeben.

Die Aufmachung und Covergestaltung ist perfekt gewählt. Die alte, geschnörkelte Schrift, das Fahrrad mit Büchern und unserem Bock wirkt dennoch dezent auf dem

blauen Hintergrund. Ein ansprechendes Buch auf den ersten Blick, das definitiv in jedem Buchliebhaber eine besondere Liebe entfacht und einen schönen, langanhaltenden Zauber hinterlässt.

Für mich persönlich ein kleiner, neuer literarischer Schatz. Dieses Buch hat einen besonderen Charme und ist zauberhaft. Man muss nicht beruflich mit Büchern zu tun haben, um es zu lieben. Die Bücherliebe allein reicht vollkommen aus, um sich in alte Zeiten, verrauchte kleine, winklige Räume zaubern zu lassen und sich einfach fallen lassen zu können. Man ist einfach im Brooklyn von 1919. Enge Gassen und wunderbare kleine Geschäfte. Dazwischen ist ein besonders entzückender Laden, geführt mit so viel Leidenschaft und Liebe, das man als Leser ein Teil davon sein möchte. Eine absolute Leseempfehlung.

Aygen Ekici

www.buecherkaffee.de

Träume werden wahr!

Der 14-jährige Benedict lebt mit seinem Freund Albert in einem Waisenhaus. Beide interessieren sich für Technik und träumen vom Fliegen. Zusammen sammeln sie Holz für einen Flugapparat. Sie experimentieren in einer alten Hütte bis eines Tages die Hütte explodiert. Die Jungs geben nicht auf und suchen einen anderen Ort für ihre Werkstatt. Irgendwann kommt die Zeit, das Waisenhaus zu verlassen. Benedict soll die Lehrstelle bei einem Schuster antreten und Albert bei einem Werkzeugmacher. So trennen sich ihre Wege.

Ein Zwischenfall ändert das ganze Leben von Benedict. Er fährt nach Paris! Da wohnt und arbeitet der berühmte Luftschiffbauer Henri Giffard. Ihn möchte Benedict unbedingt finden. In Paris angekommen weiß er nicht, wo er hingeh-

en soll. Er kennt hier niemanden. Am ersten Abend wird er von einer Bande überfallen und bis auf das Hemd ausgeraubt.

„Wenn du in dieser Stadt überleben willst, dann weinst du nicht um das, was verloren ist, sondern träumst von dem, was möglich ist“, sagte ein Kastanienverkäufer zu ihm. Wird Benedict sein größtes Vorbild treffen und seinen besten Freund wiedersehen?

Sternengreifer von Antoinette Lühmann ist eine ausgezeichnet gelungene Geschichte! Sie ist sehr interessant und spannend geschrieben und bietet eine bunte Mischung: Verrat, Spannung, Abenteuer, ein bisschen Liebe... Ich kann dieses Buch nur empfehlen!

Jasmin, 10 Jahre



Sternengreifer
Antoinette Lühmann
Coppentrath, 2015

Bedingt durch unseren Prüfungs- und Arbeitsalltag, der uns neben der ehrenamtlichen Arbeit beim BK fordert, konnten wir die zweite Episode des Buchfink-Comics noch nicht fertigstellen. Stattdessen präsentieren wir an dieser Stelle stolz zwei Comics der Buchstaplerin Maïke.





Haben Euch die beiden Comics von **Maike** gefallen? Es gibt noch weitere, die auf unserer Website www.buecherstadtkurier.com erscheinen werden.

Hast Du ebenfalls grafische Interpretationen der Lesesucht? Einsendungen an info@buecherstadtkurier.com sind willkommen.

Und wenn Dir das nicht reicht, deine grafisch-kreative Seite zu zeigen; wenn Du gerne im Team etwas auf die Beine stellen möchtest, dann gibt es auch die Möglichkeit, sich beim BK zu bewerben.

Weitere Informationen findest Du hier:

www.buecherstadtkurier.com/zimmer-frei





Bild © Marco Habermann

Nebeljagd

Der Nebel hing dicht über dem Urwald. Die Feuchtigkeit des Morgens hatte sich über den Wald gelegt und alles war trüb und ruhig. Der Tag war angebrochen, aber er ließ die Bewohner der grünen Wildnis noch in einem Dämmer Schlaf zurück. Wie auch an anderen Orten der Welt, so verkrümelte man sich auch hier in seine Betten, wenn das Wetter dazu einlud, noch ein bisschen faul zu sein.

Ein einzelner Tropfen löste sich aus dem feuchten Blätterwerk und fiel dem schlafenden Malu auf den Kopf. Erschrocken schüttelte er sich, bis er begriff, was gerade geschehen war. Etwas verdrießlich und noch nicht ganz wach wischte er sich über die nasse Stelle und schaute sich um. Von seinem Schlafplatz, hoch oben in den Bäumen, konnte er sonst fast über das ganze Tal hinweg sehen, aber heute sah er nur ein paar Baumwipfel an den Stellen, die der Nebel bereits verlassen hatte.

Er grinste. Dies war das perfekte Wetter, um leichte Beute zu machen. Die kleinen Tiere würden noch tief ins Gestrüpp gedrängt darauf warten, dass der Nebel sich verzog oder sie tapsten durch das Unterholz, um von den tief hängenden Blättern Taftropfen zu trinken. Mit der Klarheit der Luft, die

der Nebel mit sich brachte, war es für sie allerdings schwer, die Witterung ihrer Feinde aufzunehmen. Zu viel wurde von anderen Gerüchen überdeckt.

Gemütlich und ausgiebig streckte Malu sich, um die Müdigkeit aus seinen Gliedern zu vertreiben. Zu ganzer Länge gedehnt, gähnte er schließlich herzhaft.

Nun wach genug, machte er sich auf den Weg nach unten. Ast um Ast näherte er sich leichtfüßig dem Waldboden und sprang schließlich mit einem großen Satz das letzte Stück von seinem Baum herab. Geschmeidig landete er auf seinen Pfoten und überlegte in welche Richtung er sich aufmachen sollte. Sein Schwanz wischte leicht über den mit Blättern und Gras bedeckten Boden. Sein Kopf wandte sich von einer Richtung zur anderen und er versuchte nun den Geruch seiner zukünftigen Beute aus der Masse an Gerüchen um ihn herum herauszufiltern. Doch dann fand er ihn. Ein verlockender Duft nicht weit von ihm im Unterholz. Erneut grinste Malu und zeigte seine scharfen Zähne, dann schritt der stolze Jaguar gemächlich voran, um sich sein leicht verdientes Frühstück zu erjagen.

Anne
randompoison.wordpress.com

Tobt Euch Kreativ aus!

Verfasst zu diesem Bild eine Kurzgeschichte, ein Gedicht, ein Märchen oder eine ganz andere Textart! Wichtig ist nur, dass der Text zum Bild passt und eine DinA-4-Seite (ca. 4000 Zeichen) nicht überschreitet. Wenn Ihr teilnehmen möchtet, schickt Eure Texte mit dem Betreff

100 Bilder – 100 Geschichten Nr.17 bis zum 01.05.2015 an info@buecherstadtkurier.com !

Achtung: Wenn ihr uns euren Text schickt, gebt ihr euch gleichzeitig damit einverstanden, dass wir diesen Text im Bücherstadt Kurier veröffentlichen dürfen. Wir informieren euch, wenn euer Text veröffentlicht werden sollte. Viel Spaß beim Schreiben!

Eure BK-Redaktion

Nr. 17





Artikel-Schreiben

im Watschelschritt

Wortklauberin Erika hat sich ihren Frack übergeworfen und schlendert in die bücherstädtische Wörterschmiede. Dort warten Artikel und wissenschaftliche Essays auf den Feinschliff.

Eine Ente lernt vor dem Fliegen erst einmal das Watscheln: der Autor eines wissenschaftlichen Artikels braucht viel Vorarbeit, bevor er sich auf seinen eigentlichen Text stürzen kann – das gilt auch für wissenschaftliche Arbeiten im universitären Umkreis, Fachartikel oder ein kleiner Text für ein örtliches Monatsblatt. Vor jedem Thema wartet die Suche danach.

Die erste Realisation, die dem fleißigen Schreiberling bereits an der oberen Ecke des weißen Blattes auflauert, ist mit ihren drei Worten wenig beängstigend, lässt ihn im ersten Moment jedoch sorgenschwer seufzen: „Scio nihil scire“ – „Ich weiß, dass ich nichts weiß“. Vor dem Festlegen eines Themas steht zunächst eine erste Recherche. Ist ein Themenkreis bereits vorgegeben, heißt die Frage: Was interessiert mich hier überhaupt? Was gibt es alles, das mich interessieren könnte?

Das kleine Entchen macht seine ersten wackeligen Watschelschritte über das morsche Holz des Stegs und sieht einen Stapel Bücher vor sich. Es hat sich bereits bei seinem Vetter, dem Pinguin, schlau gemacht und möchte einen kurzen Artikel zu den Mythen der Inuit schreiben. Sein Gefieder ist noch jung und bereit, sich der Herausforderung zu stellen.

Nach einer ersten Recherche in verschiedenen Bibliotheken in der Nähe heißt es, sich einzulesen. Was gibt es alles über die Mythen der Inuit zu wissen? Die Ente watschelt die nächs-

ten paar Schritte hin zu ihrem Bücherstapel und beginnt zu lesen. Nebenbei macht sie sich Notizen und schreibt sich dabei auch auf, woher die Informationen stammen. Sie sind, zumindest im geisteswissenschaftlichen Umkreis, essentiell dafür, die Argumentation der Ente nachzuweisen.

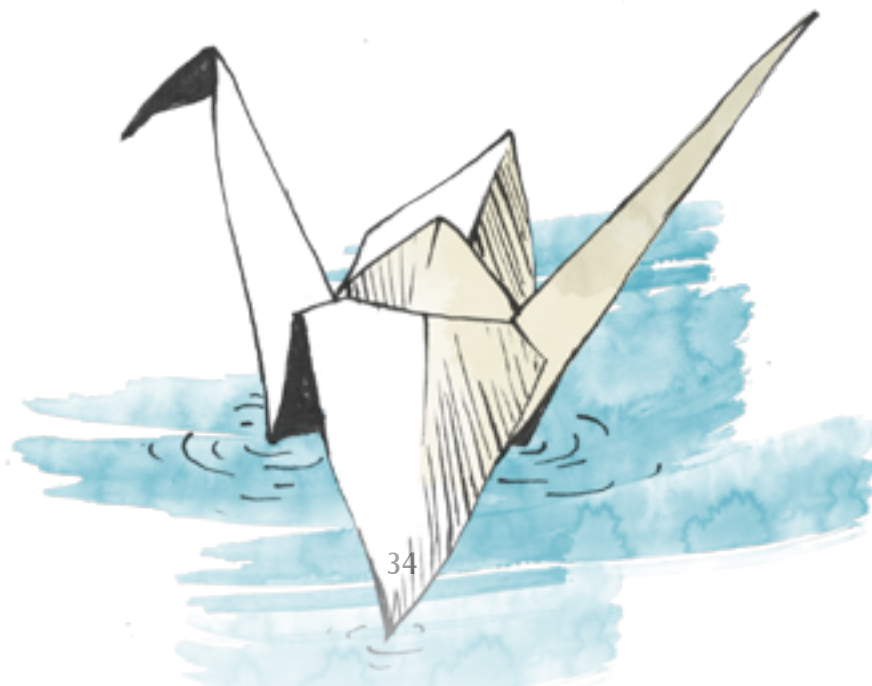
In Mythen der Inuit spielt die Göttin des Meeres oft eine tragende Rolle (aus: Henry Rink, London 1875)

Bei Fachliteratur ist es wichtig, darauf zu achten, dass sie sich möglichst auf aktuellem Stand befindet. Fachartikel aus den letzten fünfzehn bis zwanzig Jahren sind in den meisten Fällen glaubwürdiger als ein Buch aus dem 19. Jahrhundert.

Das Entchen seufzt leise und deutet auf einen Ausdruck aus Wikipedia, der Online-Enzyklopädie.

Wikipedia sollte übrigens nicht als Quelle herangezogen werden: die Online-Enzyklopädie wird von vielen Autoren zugleich bearbeitet. Das ist Stärke, aber auch Schwäche von Wikipedia: Es schleichen sich sehr leicht Fehlinformationen ein, gerade wenn sich die Artikel in den verschiedenen Sprachen, in denen sie angeboten werden, vom Informationsgehalt her unterscheiden.

Die Ente ist von Bibliothek zu Bibliothek gewatschelt und wünscht sich, sie könnte fliegen: Das Internet hat ihr aber schon den einen oder anderen Weg in Biblio-



theiken überall auf der Welt erspart. Nun ist sie voll informiert und möchte mit dem Tippen beginnen.

Nach der Recherche steht einem Schreiberling viel Material zur Verfügung. An dieser Stelle ist es notwendig, sich nochmals mit dem Thema und der Fragestellung zu beschäftigen, die dieses Thema verlangt. Es gibt verschiedene Arten, an einen Artikel heranzugehen: Man kann die eigenen Argumente in Stichpunkten sammeln und Punkt für Punkt abarbeiten. Manchmal hilft eine Visualisierung des Themas, etwa durch ein Mindmap oder ein Flussdiagramm, um die Argumentationslinie zu finden.

Nach Blut, Schweiß, Tränen und einigen tiefsinnigen Momenten am späten Abend liegt der Artikel zu den Mythen der Inuit schließlich vor der Ente, und sie schickt ihn noch schnell per Brieftaube zu ihrem Vetter, dem Pinguin. Bevor sie den Artikel abgibt, muss dieser noch-

mals geprüft werden. Sie hält inne und blinzelt. Hat sie schon immer so viele Rechtschreibfehler produziert?

Bevor ein Artikel an die Auftraggeber geschickt wird, ist es wichtig, ihn für einen Tag oder mehr ruhen zu lassen. Anschließend sollte er nochmals eingehend auf Rechtschreibung und grammatikalische Richtigkeit geprüft werden. Sind die Sätze kurz und verständlich? Kann sie die Großmutter der Ente verstehen? Ist die Argumentation stimmig, der Tonfall nicht polemisch, sondern neutral? Merkt man, dass die Argumentation auf ein Ziel, ein Schlusswort hinführt?

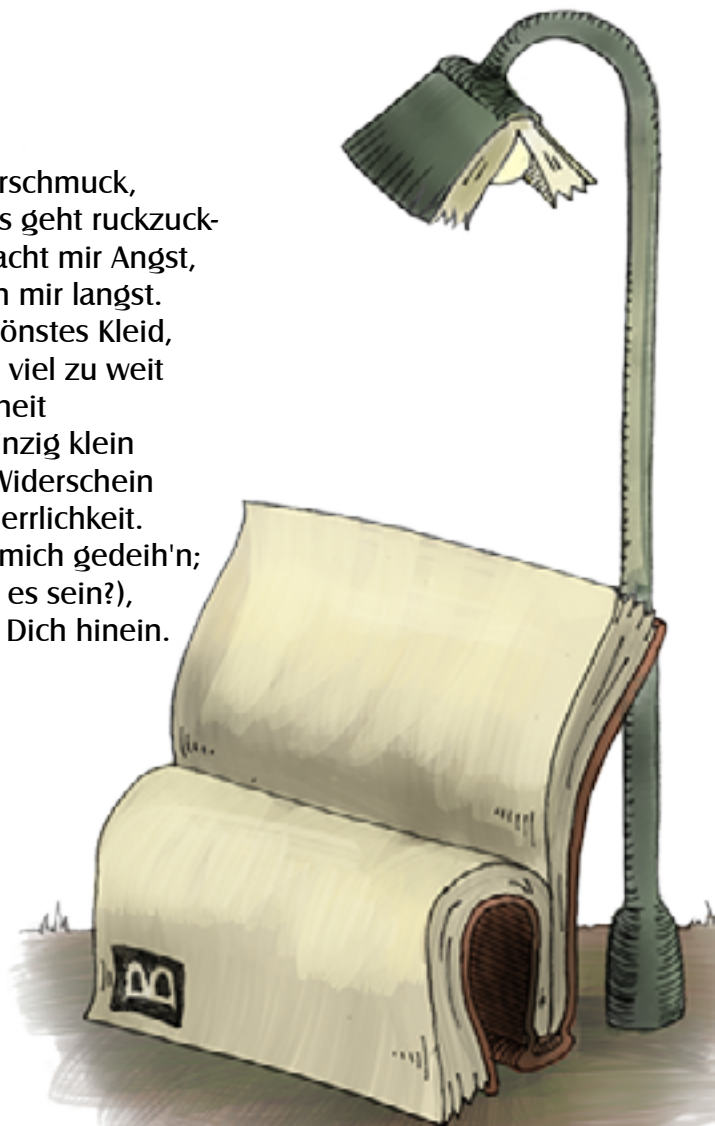
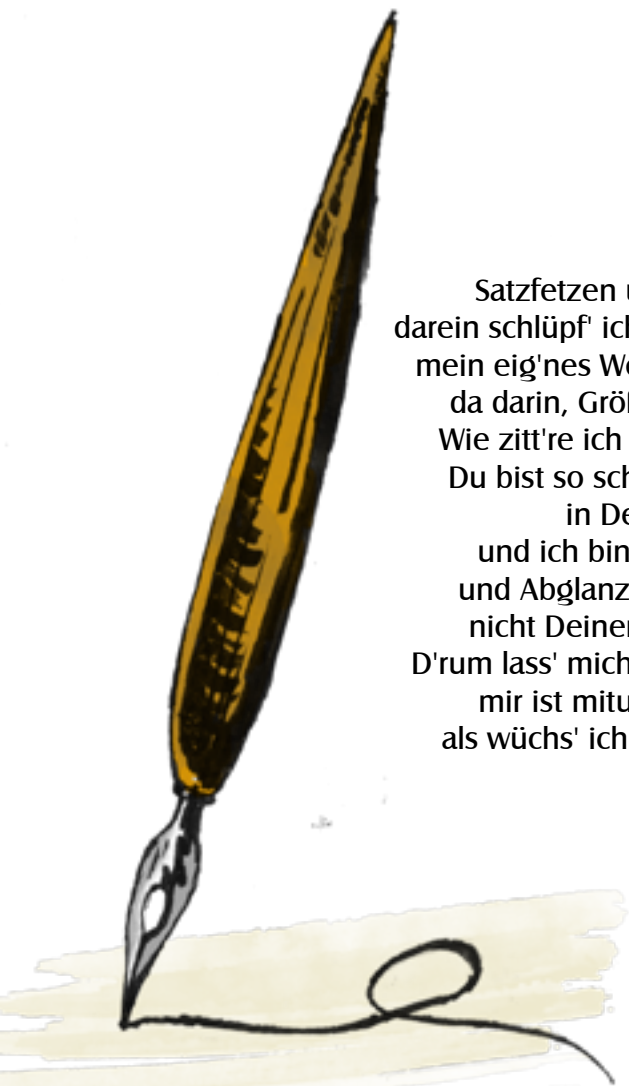
Der Pinguin hat den Artikel endlich fertig überprüft und drückt ihn einer Möwe in den Schnabel, damit er rechtzeitig beim Bücherstadt Kurier ankommt.

„Die Ente hat das Watscheln gelernt“, sagt er sich, und wendet sich wieder dem Plan der Flugmaschine zu, die er entworfen hat. Jetzt wird es Zeit zum Fliegen.

Auswüchse

Satzfetzen und fremder Federschmuck,
darein schlüpf' ich ganz schnell, das geht ruckzuck-
mein eig'nes Wort jedoch, das macht mir Angst,
da darin, Größter Du, stets nach mir langst.
Wie zitt're ich in Dir, Du allerschönstes Kleid,
Du bist so schwer und für mich viel zu weit
in Deiner Allumfassenheit
und ich bin nichtig und so winzig klein
und Abglanz nur und blasser Widerschein
nicht Deiner, sondern einer Herrlichkeit.
D'rum lass' mich reifen Herr, lass' mich gedeih'n;
mir ist mitunter gar (oh kann es sein?),
als wüchs' ich Stück für Stück in Dich hinein.

Ursula





Der Waldblisterer

Ich kann ihn noch hören, den Lärm. Das ständige, nervtötende Hupen, das Quietschen der Reifen, das Donnern des Flugzeuges, das Klingeln der Fahrradglocke, das Schreien des Babys, das Streiten der Eltern,...

Ich kann ihn noch riechen, den Gestank. Dunkle Schwaden von Abgasen, überall her und überall hin. Der Zigarettenrauch, der Schweißgeruch mit Würstelbuden-Geschmack, die Chemie aus dem Wasch-Shop nebenan.

Ich kann sie noch sehen, all die Bilder. Die vielen Gesichter, alles in Bewegung, ständig und überall, ein Rennen und Eilen, Stress, Druck, der alte Mann kippt um.

So viele Eindrücke jeden Moment. Ich höre andauernd und ununterbrochen Musik, um dem Lärm zu entgehen, ich atme nicht, um den Gestank auszublenden und ich schaue zu Boden, um nichts sehen zu müssen.

„Überempfindlichkeit“, nennen sie es. „Reizüberflutung“, sagen sie dazu. Was wissen die schon?

Ich ziehe mich zurück, ja fliehe förmlich; auch wenn ich weiß, dass ich mich nicht so einfach verstecken kann vor all den Gedanken und Gefühlen, die durcheinander wirbeln und längst außer Kontrolle sind. Kein Moment, keine Ecke, kein Schlupfwinkel ist sicher; überall hin verfolgen sie mich. Man kann nicht vor sich selbst davonlaufen, doch ich habe das Gefühl, dass ich genau das tun muss, um zur Ruhe zu kommen, um den inneren Frieden zu finden.

Ich ziehe mich also zurück in mein Reich, den Wald, mein Zuhause. Wenn ich hier bin, fühle ich mich endlich, als wäre ich am richtigen Ort, als würde ich hierher gehören, als wäre ich ein Teil des Waldes. Und doch dauert es einen Moment bis ich zur Ruhe komme.

Ich beschließe, ein paar Schritte zu gehen. Das hilft immer. Ich versuche, mich ganz auf meine momentane Umgebung zu konzentrieren: Ich spüre den weichen Waldboden unter meinen Füßen, der meine Schritte dämpft, sodass ich mich fühle wie eine Katze, schleichend-elegant – ein Lächeln huscht über meine Lippen.

Ich atme tief ein – die frische, saubere Luft, das Grün der Pflanzen, die Tautropfen, das Pech, das an den Bäumen herunterfließt – und habe das Gefühl, dass meine Lungen mit jedem Atemzug größer und größer werden. Sie wachsen, dehnen sich aus und endlich bekomme ich genug Luft. So also fühlt sich Leben an.

Um meine Gedanken wenigstens für einen Moment ganz loszuwerden, tue ich etwas Unüberlegtes, etwas Waghalsiges: Ich suche mir einen hohen Baum und beginne, daran hochzuklettern. Und das trotz meiner Höhenangst!

Aber genau die Ablenkung, die ich jetzt brauchen kann. Ich muss mich konzentrieren, um nicht nach unten zu schauen oder auf einen morschen Ast zu treten. Mein Vorteil ist, dass ich leicht bin wie eine Feder; ein richtiges Fliegengewicht bin ich. Und so komme ich auch unverseht bis ganz nach oben.

Der Ausblick von dort oben ist der Wahnsinn, das Gefühl einfach unbeschreiblich. Von oben auf den Wald, auf die Welt herabzusehen – einen Augenblick lang habe ich das Gefühl zu fliegen und mir wird etwas schwindlig, doch ich klammere mich am Baum fest und atme tief durch. Hier oben zu stehen fühlt sich so an, als hätte ich endlich den Überblick; als hätte ich alles hinter – oder besser gesagt unter – mir gelassen. Freiheit, das beschreibt es wohl am besten.

Als ich wieder unten bin, muss ich lachen. Über mich selbst, meine Leichtfertigkeit und wie ich doch stets mehr schaffen kann, als ich mir selbst zutraue. Voller Dankbarkeit umarme ich spontan den Baum vor mir und frage ihn, warum wohl seiner Meinung nach Wälder in Filmen so oft mit dem Bösen und Unheimlichen verbunden sind. „Weil die Menschen Angst haben vor dem Allein-Sein und der Stille“, flüstert er zurück, als ich mein Ohr an die Rinde lege. Ich muss wieder lachen. Mir macht das nichts aus, das Allein-Sein und die Stille. Im Gegenteil, dadurch fühle ich mich erst so richtig frei. Als könne sich meine Seele ewig ausbreiten, keine Grenzen, keine Hindernisse.

Ich schließe die Augen und lasse mich fallen, rücklings ins weiche Moos. So liege ich da, gebettet wie ein König. Und so fühle ich mich auch. Denn ich habe mein Zuhause gefunden, einen Ort, an dem ich mich erholen und ganz ich selbst sein kann. Und wer kann das schon von sich behaupten?

Silvia



Interview mit: Ulrike Kuckero



Buchstaplerin Maïke war in einem der Schreibworkshops der Kinderbuchautorin **Ulricke Kuckero** und hat ihr im Interview entlockt, was sie am Schreiben für Kinder reizt...

BK: Liebe Ulrike, schön, dass Du dem Bücherstadt Kurier ein paar Fragen beantworten möchtest. Erzähl uns bitte etwas über Dich!

UK: Ich bin in Bremen geboren, habe in Kiel, New York City und Hamburg Literaturwissenschaften studiert und dann in Hamburg meine Staatsexamen für das Lehramt Primarstufe und Sek. I abgelegt. Wegen Stellenstopps habe ich mich in Bremen beworben, wo ich zum Glück eine der letzten Lehrerstellen bekam. Mit dem Schreiben begann ich im Alter von acht Jahren, habe als Studentin zwei Romane geschrieben, die liegen noch in meiner Schublade. Für Kinder fing ich 1999 an zu veröffentlichen.

BK: Was war als Kind Dein Traumberuf? Oder wolltest Du schon immer Bücher schreiben?

UK: Ich wollte eine Weile Frisörin werden, weil das meine Freundinnen werden wollten. Dass ich aber eigentlich Schriftstellerin werden wollte und musste, habe ich niemanden verraten.

BK: Wie kamst Du zum Schreiben?

UK: Durchs Lesen, denke ich. Uns wurde in meiner Kindheit sehr viel vorgelesen. Ich lernte die großen literarischen Kinderklassiker kennen und konnte schon früh die Qualität eines Textes erkennen. Die sog. "Scheider-Bücher", die

man zum Geburtstag bekam, las ich z.B. erst gar nicht, weil ich sie langweilig fand. Ich liebte es, Geschichten weiterzuspinnen und schrieb auch mehrere in meine Schulhefte - leider sind sie verloren gegangen.

BK: Was macht Dir Spaß daran, für Kinder zu schreiben?

UK: Ich denke, beim Schreiben fügt sich etwas für mich zusammen, und das ist beglückend. Ich fühle mich lebendig, auch wenn manches quälend ist.

BK: Du hast jahrelang als Grundschullehrerin gearbeitet. Wie hat der Umgang mit den alltäglichen Problemen der Kinder beeinflusst, worüber Du schreibst?

UK: Enorm. Wie wüsste ich sonst, welche Sorgen Kinder haben, welche Probleme sie wälzen und welche Freuden sie erleben? Meine Schulkinder haben das Kind in mir wieder auferweckt.

BK: Viele Deiner Bücher behandeln relativ schwierige Themen – in „Paulas Tagebuch“ hast Du über die erste Menstruation geschrieben, in „Alice im Mongolenland“ geht es um die Abenteuer eines Mädchens mit Down-Syndrom, in „Das Ende der Stille“ um den Umgang mit Trauer. Was fasziniert Dich an Themen, die auf dem Buchmarkt ein wenig „abseits“ stehen?

UK: Ich schreibe die Bücher, die ich auch selber gern lesen würde. Mich interessieren als Schreibende (und Lesende) Geschichten, in denen jemand ein Problem bewältigt, seinen Weg findet. Das macht für mich den Sinn des Schreibens (und Lesens) aus. Ich möchte durch das Buch einen anderen Blick auf die Dinge des Lebens erleben und vielleicht Seiten an mir herausfinden, die ich noch nicht kenne. Mit jedem neuen Buch möchte ich auf eine neue, andere Reise gehen. Es ist dann immer, als ginge ich in mein eigenes Kino. Und nie weiß ich im Voraus das Ende.

BK: Schreibst Du zurzeit an einem neuen Buch?

UK: Ja, es ist eigentlich fertig, ich überarbeite gerade das Lektorat. Es erscheint im September 2015 bei Thienemann-Esslinger.

BK: Kannst Du uns schon etwas darüber verraten?

UK: Es ist ein Roman für Kinder und handelt von einer chaotischen aber liebenswürdigen Klasse, die verrückte Dinge erlebt. Hat mir viel Spaß gemacht - im Übrigen mal ein Buch ohne "richtige" Probleme, dennoch aber mit genügend "Tiefgang".

BK: Wie schreibst Du? Brauchst Du dafür bestimmte Rituale oder Orte, an denen Du dich aufhalten musst?

UK: Ich brauch ein Zimmer für mich allein. Und keine Termine.

BK: Du leitest auch Schreib-Workshops. Dieses Jahr hast Du zum ersten Mal Erwachsene an der Universität Bremen unterrichtet. Wie war das für Dich?

UK: Es war spannend, die unterschiedlichen Gedanken, Ideen und Schreibstile zu erleben und zu verfolgen. Aber eigentlich ist es nicht anders als mit Kindern, nur das Niveau ist komplexer.

BK: Was ist für Dich der Grund zum Schreiben? Was gibt es Dir?

UK: Ich fühle mich lebendig. Vielleicht auch mächtig? Alles geschieht, wie ich es will. Ist mal ganz nett.

BK: Was empfehlst Du Leuten, die jetzt selber gerne ihre Ideen zu Papier bringen möchten, aber noch nicht so Recht wissen, wie sie anfangen sollen?

UK: Anfangen ohne Scheu. Man kann alles wieder löschen oder ändern. Anfangen und nicht aufhören. Was anderes gibt es leider nicht...





DEADLINE

Während sie doch letzters noch in weiter Ferne war, ist sie jetzt plötzlich da: Die Deadline. Sie kommt immer näher und ich frage mich schon wieder: Warum habe ich eigentlich nicht schon viel früher angefangen? Dafür gibt es drei einfache Gründe: Faulheit, Stress und scheinbare Unkreativität.

Erstens: Faulheit

Tritt häufig vor Klausuren auf und beruht auf dem Verdrängungsprinzip und dem festen Glauben daran, dass es jetzt viel wichtiger wäre, noch die neue Folge vom „Bachelor“ zu schauen, als anzufangen zu lernen. Außerdem hat es beim letzten Mal doch auch geklappt.

Zweitens: Stress

Manchmal hat man einfach keine Zeit anzufangen. Dann sind andere Dinge, deren Deadline viel näher ist, dann doch wichtiger und man muss zunächst diese erledigen oder sie machen einem einfach mehr Spaß. Am Abend ist man dann so ausgelaugt, dass man für die andere Sache überhaupt keine Zeit mehr aufbringen möchte. Noch eine Stunde lesen oder beim Fernsehen das Abendbrot knabbern und dann ins Bett. Man sehnt sich nach Freizeit. Das interessiert die Deadline aber leider überhaupt nicht.

Oder drittens: Scheinbare Unkreativität

Eigentlich wartet man nur auf den richtigen Moment anzufangen. Man weiß zwar schon so grob, was man schreiben möchte, aber die zündende Idee ist einem noch nicht gekommen. Vielleicht kommt sie ja morgen. Abends hat man vielleicht einen klareren Kopf, etwas auf Papier zu bringen. Doch kommt der Lichtblick? Nö. Natürlich nicht.

Bevor man sich nicht intensiv mit dem Thema beschäftigt hat, kommt auch keine rettende Idee und man wartet vergebens. Es gibt keinen perfekten Zeitpunkt und es lohnt sich deshalb auch nicht darauf zu warten.

Das führt dann dazu, dass man dann doch wieder kurz vor knapp dasitzt und erst dann die Muße findet anzufangen. Denn jetzt ist keine Zeit mehr zu denken. Das unvermeidliche muss getan werden und zwar egal wie: Denn morgen ist Deadline. Und siehe da: Es funktioniert bestens. Genau wie es vor einer Woche, vor einem Monat geklappt hätte, wenn man sich doch nur die Zeit dafür genommen hätte.

Eigene Deadlines lässt man auch viel zu gleichgültig verstreichen. Man muss sich ja nur selbst überzeugen, dass es nicht anders ging. Wenn andere Personen einem Deadlines setzen, ist das schon etwas anderes. Dann hat man die soziale Verpflichtung, die man nicht verletzen möchte.

Oder eben den endgültigen Termin: Den Klausurtermin, der sich auch nicht mehr verschieben lässt.

Zum Glück haben wir intern mittlerweile eine sehr frühe Deadline, damit wir genug Zeit nach hinten haben, um alles fertig zu stellen. Aber auch die möchte man eigentlich einhalten, kommt nicht eine der drei oberen Punkte dazwischen und nun schreibe ich diesen Text ironischer Weise nach meiner bereits zweiten Deadline.

Denn erst wenn ich unter Zeitdruck anfangen zu arbeiten, bin ich erst richtig produktiv. Am liebsten nachts, da lenkt einen nichts ab.

Ich bekenne mich: Ich bin ein Deadlinejäger und eine Nachteule und da könnte nur eins helfen. Das gefürchtete: Zeitmanagement.

Daniela

DEADLINE



Fake-Rezension und Novemberwahnsinn



Buchstaplerin Maike berichtet vom National Novel Writing Month ...

Der erste November rückt immer näher, und damit mein allererster NaNoWriMo. Fünfzigtausend Wörter in dreißig Tagen. Ein Roman in einem Monat. Nicht lesen, wohlgemerkt, sondern schreiben.

Der Oktober schreitet voran. Meine Finger beginnen zu kribbeln, wenn ich daran denke, was für eine Aufgabe vor mir liegt. Innere Zerrissenheit macht sich breit. In der einen Sekunde denke ich: Ich bin eine unantastbare Literaturgöttin! Und in der anderen: Das schaffe ich nie!

Bald ist der 31. Oktober da. Mein Laptop ist aufgeladen, ein Dokument angelegt. Der Plot liegt grob vor mir, mein Protagonist ist umrissen, und ich habe sogar ein Cover gestaltet. Das einzige, das mir fehlt, um am ersten November einen perfekten Start hinzulegen, ist ein langer, erholsamer Schlaf. Kurz vor 22 Uhr lege ich mich ins Bett, bereit für den nahenden Kampf gegen das leere Blatt...

UTZ UTZ UTZ UTZ! UTZ UTZ UTZ UTZ! UTZ UTZ UTZ UTZ!

Kaum döse ich, beginnt die Halloween-Party der Nachbarn. Vier Stunden wälze ich mich schlaflos hin und her, unterbrochen von hasserfüllten Tweets, die ich in die Nacht schicke. Ich halte es irgendwann nicht mehr aus. Es ist der erste November, gegen zwei Uhr morgens. Ich öffne den Laptop mit dem Gedanken, Jetzt ist es auch egal, und hämmere 2000 passiv-aggressive Wörter in das erste Kapitel meines Romans. Die Rechtschreibprüfung ist kaputt und unterstreicht jedes Wort rot. Die Welt ist gegen mich.

Die Website des NaNoWriMo hat ein kleines, feines, gemeinsames Feature: die Statistik. In Balken und Zahlen sieht man, wie viele Wörter man schon geschrieben hat und wie viele man täglich schaffen muss, um am Ende des Monats die 50.000-Marke zu knacken. Es erinnert an ein Videospiel. Mei-

nen Nachbarn sei Dank bin ich schon seit dem ersten Tag über dem Durchschnitt, aus quantitativer Sicht. Das bedeutet nicht, dass die Sätze, die ich schreibe, gut sind. Aber das ist auch nicht der Sinn der Sache. Ich schreibe diszipliniert. Ich schreibe.

Der Laptop wird in der Uni mein ständiger Begleiter. In Freistunden und langweiligen Seminaren wächst meine Geschichte. Ich merke, dass ich alleine besser vorankomme als bei Treffen mit meinen MitstreiterInnen, und dass ich Ruhe um mich herum brauche.

Der November neigt sich dem Ende zu, und obwohl ich weiß, dass ich den NaNo schaffen werde, nagt die Angst an mir: Wozu das alles? Ich bin nicht gut! Niemand will das lesen! Diese Angst ist schwerer zu vertreiben als Blockaden. Auch twittern hilft nicht. Wozu dieser Wahnsinn? Nur Stress, Stress, Stress! Euphorie über meinen Plot und Selbstzweifel wechseln immer schneller. Wie halten all die AutorInnen da draußen das aus?

Spannend wird es erst, als ich – zitternd – das Wort ENDE in mein Dokument schreibe und speichere. Ich lasse die Website meine Wortzahl prüfen und werde mit einer PDF-Urkunde belohnt.

Ich habe einen Roman geschrieben! Menschheit, ich bin deine Literaturgöttin!

Das Gefühl hält ein paar Tage an, aber ich komme auf dem Boden der Tatsachen an. Vor mir liegt die Korrektur, ein steiniger Pfad voller Kopfschütteln und Schmunzeln über mich selbst.

Ist mein Roman gut? Wohl nicht. Aber er ist meiner. Ich beue nichts. Werde ich mir diesen Wahnsinn in diesem Jahr wieder antun? Unbedingt. Aber diesmal werde ich vorher Ohrstöpsel kaufen.

Wegweiser zur Erklärung, was der NaNoWriMo überhaupt ist

...und verrät uns augenzwinkernd, was von **Es gibt keine Löwen außerhalb der Fabel** zu erwarten wäre.

Philosophie, Porno und Postmodernismus

Der Londoner Bibliothekar Liam verbringt sein Leben im Schatten der Bücher. Geschichten, Figuren, Worte und Ideen beeinflussen die Menschen mehr als ihnen bewusst ist. Und er muss es wissen: Seine Mutter, eine Bestseller-Autorin, hat schon früh mit ihren Kinderbüchern sein Leben zerstört. Doch eine Konfrontation gab es bisher nie. Liam versucht, sich mit dem Schreiben eines eigenen Buches – und mit einer vielversprechenden Beziehung – davon abzulenken. Schnell merkt er jedoch, dass er die Fehler seiner Mutter zu wiederholen droht, mit fatalen Konsequenzen. „Es gibt keine Löwen außerhalb der Fabel“ ist ein Roman,

der sich aus den unterschiedlichsten Versatzstücken zusammensetzt. Die Verflechtung von Literatur und Leben durchzieht als zentrales Motiv die Geschichte und bleibt von den expliziten Sex-Szenen bis zu den stillen, langgezogenen Passagen präsent. Das ist eine Stärke des Romans: Er ist ein bittersüßer Kommentar auf Literatur und die allumfassende Macht der Bücher.

Man merkt dem Roman an, dass er in einem Monat geschrieben wurde. Sätze fließen lang dahin, Beschreibungen ufern aus, Plot-Lücken wurden nicht geschlossen. Dennoch sind gute Ansätze erkennbar.

Mein Fazit: Für den Giftschränk zu schade, aber eindeutig in seiner jetzigen Form nicht vorzeigbar.



Kontakt

buecherstadtkurier.com

info@buecherstadtkurier.com

[Facebook](#)

[Google+](#)

[Twitter](#)

In der nächsten Ausgabe erwartet Euch das Thema „Reisefieber“.

Sie wird am **1. Juni 2015** erscheinen.

Bis dahin berichten wir natürlich weiter auf unserer Website über
Aktuelles aus Bücherstadt.

Wir würden uns freuen, von Euch in den Kommentaren zu lesen.

Ausgabe 17

Danke!

Unser Dank gehört allen Mitwirkenden an dieser Ausgabe.

Wir bedanken uns auch für die freundliche Unterstützung bei den Verlagen:
FischerFJB, Blessing, Bohem, mixtvision, Atlantis, Heyne, Carlsen, Der Hörverlag,
Coppentrath, JUMBO Neue Medien, Dressler

Impressum

Herausgeberin: Alexa Schilref /Redaktion: Alexa Schilref (Aktuelles), Elisabeth Ruetz (Buchpranger), Erika Unterpertinger (Kreativlabor), Aaron Sprawe (Skriptorium)
Mitarbeiter dieser Ausgabe: Daniela Röttges, Silvia Griessmair, Rebecca Schmidt, Janna Thaden, Dieter Gomoll (Diungo), Maïke Duddek, Lara Paulussen, Tanja Hepp,
Jasmin Saul, Ursula Herglotz, Ann-Christin Lücke/Lektorat: Natalie Netta /Layout: Aaron Sprawe/ Der Bücherstadt Kurier ist ein kostenlos bereitgestelltes Projekt. Die Au-
toren und Mitwirkenden erhalten für ihre Texte keine Entlohnung. Die Herausgeberin übernimmt keinerlei Gewähr für die Korrektheit, Aktualität, Vollständigkeit oder
Qualität der bereitgestellten Informationen. Die Urheberrechte unterstehen den jeweiligen Eigentümern./Für die Inhalte der verlinkten Seiten haften ausschließlich
deren Betreiber./ Illustrationen: Aaron Sprawe (S.4,5,6,7,16,31), Lara Paulussen (Cover S.1 [2-3], 14)/ Maïke Duddek (S.18,19,20,26,27,30,31,34,35,36,38) Bildnachweise:
Buch- und Filmcover: Die Rechte liegen bei den jeweiligen Verlagen/Verleihen. /Foto-/Bildnachweise siehe jeweilige Bildunterschriften./
Weitere Informationen unter www.buecherstadtkurier.com